

KirchenBlatt



DANIEL LIENHARD, ZÜRICH

2 Sünden-Retro-spektive. Christliche Moral im Wandel der Zeit. Eine aktuelle Ausstellung.

6 Vergiss mein nicht. Wie mit dem Tod eines Freundes, einer Schulkameradin umgehen?

8 P. Jakob Rem SJ. Der in Bregenz geborene Jesuit soll in Eichstätt selig gesprochen werden.

Arche. Es braut sich was zusammen

Mensch oder Technik: Wer wird überleben?

In welcher Form es heute wohl eine Sintflut gäbe? Manche Büro-Pessimisten meinen, Gott würde dann nicht Wasser, sondern Papier verwenden. Untergangsszenarien gibt es gerade heuer zuhauf.

Doch jetzt ist erst mal Urlaubszeit: Der Blick auf die Blechlawinen und Staumonitorie lehrt: Der Mensch hat den Kampf gegen das Auto verloren, die Lebewesen ordnen sich den Maschinen unter. Ob die Autos dann, wenn es so weit ist, beim Zutritt zur Arche auch den Vorrang haben werden? Der Zürcher Illustrator Daniel Lienhard schließt es zumindest nicht aus. DS

AUF EIN WORT

Apologeten gesucht

Athenagoras von Athen war ein frühchristlicher Apologet. Ein Apologet ist jemand, der die auf den Christusglauben gegründete Weltanschauung gegen die Fragen anderer Weltanschauungen verteidigt. Apologetik ist kein bloß intellektuelles Spiel, sondern hat seine Wurzeln in einer tiefen Überzeugung von der Sinnhaftigkeit von Glaube und Kirche.

Von Athenagoras ist ein - an heutige Sprache angepasster - Text über den Heiligen Geist überliefert: „Ohne den Heiligen Geist ist Gott fern, bleibt Christus in der Vergangenheit, ist das Evangelium ein toter Buchstabe, die Kirche ein bloßer Verein, die Autorität eine Herrschaftsform, die Mission Propaganda, die Liturgie eine Geisterbeschwörung und das christliche Leben eine Sklavemoral.“

Klare Sache. Der Heilige Geist spielt eine entscheidende Rolle an Pfingsten, dem Gründungsereignis der Kirche schlechthin. Der Heilige Geist wandelt die eucharistischen Gaben in der Messe. Der Heilige Geist wirkt auch anderswo: bei prophetischen Protesten gegen Staudämme ebenso wie bei Bischofsernennungen. Eine Frage des Vertrauens? Vielleicht. Aber nicht des blinden Vertrauens. Gute Apologetik besteht darin, das gute Argument des Anderen gelten zu lassen. Und gleichzeitig dem Heiligen Geist alles zuzutrauen. Wer den Heiligen Geist nicht versteht, kann die Kirche nicht verstehen.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Die (christliche) Moral im Wandel der Zeit - und im Kiefer-Martis-Huus in Ruggell.

Was einst Sünde war

Was Gesellschaften und Menschen als Sünde objektiv definieren und subjektiv auch als solche empfinden, ist - wie die Gesellschaftsformen selbst - dem geschichtlichen Wandel unterworfen. Eine Ausstellung im benachbarten Liechtenstein möchte diesem Wandel in Episoden auf die Spur kommen.

DIETMAR STEINMAIR

Das Kiefer-Martis-Huus in Ruggell hat Charakter. Das Anfang des 18. Jahrhunderts errichtete Barock-Bauernhaus wurde ansprechend renoviert. Die niedrigen Räume und alten Einrichtungsgegenstände atmen Geschichte. „Es ist auch ein Ort der Begegnung“, erzählt der Leiter des Hauses, Johannes Inama. Die Senioren Ruggells etwa treffen sich hier. Dann werden in der alten Stube Tische zum Jassen aufgestellt. Das Kiefer-Martis-Huus ist ein Kulturhaus, kein Museum. Daher gibt es auch keine Dauerausstellung, sondern immer wieder neue Installationen.

Am und im Fluss. 2002 eröffnet, wurde zunächst vor allem das Thema „Wasser“ aufgegriffen, so Inama. Der unmittelbar benachbarte Rhein hat die Geschichte des Dorfes, das auf seinen Kiesbänken errichtet wurde, maßgeblich bestimmt. Vor zwei Jahren, zum einhundertsten Jahrestag der Weihe der Pfarrkirche, gab es eine Ausstellung zu den „Frommen Dingen“. Gezeigt wurden Gegenstände aus dem Volksglauben, der manchmal eben auch Aberglaube war. Als Kontrast dazu ist nun die Schau „Was einst Sünde war. Christliche Moral im Wandel der Zeit“ zu sehen.



Erhobener Zeigefinger. Warum verlor die Kirche das ihr über Jahrhunderte zugestandene Monopol in Sittenfragen?

Von Anfang an. Es ist kein theologisches Lehrgebäude, das den Besucher erwartet, sondern eine kursive Retrospektive Liechtensteinischer Geschichte des 20. Jahrhunderts. Dennoch, der Einstieg in die Ausstellung ist ein biblischer. Den Besucher empfängt eine große barocke Darstellung des paradiesischen Sündenfalls. Die Schlange reicht Eva vom Baum herab die Frucht der Erkenntnis von Gut und Böse. Links neben ihr steht Adam. Noch weiter links, außerhalb des Bildes steht ein Korb mit frischen Äpfeln. Die Ausstellung geht manchmal auch augenzwinkernd mit dem Thema um, so Inama.

Im engen Stiegenhaus führt eine großformatige Installation zu den sieben Todsünden in die Welt des Lasters ein. Mit den sieben Todsünden sind - wie die Schautafel korrekt erklärt - eigentlich die sieben schlechten Charaktereigenschaften gemeint, aus denen dann die Sünden entstehen. Sie pflastern den Weg ins Feuer der Hölle. In den Zimmern der oberen zwei Stockwerke werden schließlich Blitzlichter auf verschiedene Lebensbereiche Ruggells geworfen.

Moral konkret. Um es gleich vorweg zu sagen: Es ist eine Stärke der Ausstellung, dass sich die Macher weniger mit theologischen Konzepten von „Sünde“ befassen, sondern mit konkreten Beispielen aus der Dorf- und Landesgeschichte arbeiten. Aus denen ergibt sich, dass Dinge, die früher gang und gäbe waren, für junge Menschen heute kurios, unverständlich, sogar erschreckend sind. Da wird von einem langjährigen, sehr strengen Pfarrer zu Beginn des 20. Jahrhunderts erzählt, der das Rheinufer kontrolliert habe, um das aus seiner Sicht unsittliche Badevergnügen der Buben zu unterbinden. Moralvorstellungen hatten ihre Wirksamkeit bis in die Gestaltung der Freizeit hinein.

Gute alte Zeit? Inama erzählt von jugendlichen Besuchergruppen, die sich durch solche Beispiele - weil heute unvorstellbar - auf eine intensivere Auseinandersetzung einlassen. Aber gerade auch bei älteren Besucher/innen rufen einige Stationen viele eigene Erinnerungen wach und führen so direkt ins Gespräch. Berührend sind die Interviews, die Inama mit älteren Leuten aus Ruggell führte und die als Video-Beiträge zu sehen sind. War die „gute alte Zeit“ wirklich gut? Die Ausstellung spart Themen wie Gewalt als Erziehungsmittel, Hexenfolter oder Völlerei nicht aus, ebenso wenig wie das Baden, den



Nottaufe. Hebammen durften bei Todesgefahr das Ungeborene im Mutterleib mittels Spritze nottaufen. Die Gefahr dabei: Infektionen.



Gewalt in der Erziehung. Ein Scherenschnitt der Liechtensteiner Künstlerin Helena Becker. STEINMAIR (4)



Die sieben Todsünden, eigentlich die sieben Hauptlaster: Hochmut, Neid, Zorn, Trägheit, Habgier, Völlerei, Wollust. In Ruggell wartet unten die Hölle.

Twisttanz (inkl. Faksimile des Vorarlberger Verbots von 1962), den Kampf um das Liechtensteiner Frauenwahlrecht in den 70ern oder das Verhältnis der Kirche zur Sexualität.

Kirchen-Bilder. So wird auch die aus Ruggell stammende Missionsschwester Leoni Hasler erwähnt, die in Namibia ein Zentrum für Aids-Kranke ins Leben gerufen hat und dort Frauen den richtigen Gebrauch von Kondomen zeigt, um sich vor der (sexuellen) Gewalt der Männer zu schützen. Gerade hier wird der Besucher mit der Frage konfrontiert, wie ka-

tholische Sittenlehre und pragmatische Notwendigkeiten zusammengehen sollen. Norm oder Gnade, Sünde oder Barmherzigkeit? Die Ausstellung erhebt nicht den Anspruch, Antworten zu geben. Die Kirche tritt in der Schau meist als fernes Gegenüber, als veraltete Moralinstitution auf. Manchmal wird sie auch in ein (zu hinterfragendes) Licht von Ungeschichtlichkeit und Rigorismus gestellt. Leider werden hier einige Kirchen-Klischees bedient, was aber der Herausforderung an den Besucher zur eigenen Auseinandersetzung keinen Abbruch tut.

Wurzeln. Immer wieder versuchen die Schautafeln zu erklären, aus welchen theologischen Quellen die Verbote oder Gebote schöpfen. Leicht vergessen könnte man dabei jedoch die Tatsache, dass es immer auch gesellschaftliche und nicht nur kirchliche Normen waren, die Moralvorstellungen unterstützten oder sanktionierten. Es war zumeist eine Verflechtung verschiedenster Herrschafts-Interessen (eine davon jene der Kirche), die wirksam wurde. In diesem Sinne müsste man das Wort „christlich“ im Untertitel der Ausstellung in Klammern setzen.

Küfer-Martis-Huus Ruggell

Das 2002 eröffnete Küfer-Martis-Huus ist Museum und Kulturzentrum der Gemeinde Ruggell, gelegen am Rhein im benachbarten Liechtenstein. Im denkmalgeschützten Gebäude finden Ausstellungen zu regionalen Themen und unterschiedliche Veranstaltungen statt.

Das Küfer-Martis-Huus ist ein um 1730 erbautes Bauernhaus. Bis 1993 bewohnt, wurde das Haus 1997 von der Gemeinde Ruggell erworben und aufgrund der guten Bausubstanz und architektonischer Besonderheiten im März 1999 unter Denkmalschutz gestellt.



KÜEFER-MARTIS-HUUS

Der Hausname „Küfer-Martis-Huus“ geht auf Martin Biedermann zurück, der das Haus 1862 von Johann Jakob Heeb übernommen hatte. Dieser Martin Biedermann besaß bereits den Beinamen „Küfer Marti“, den er von seinem Groß-

vater Josef Biedermann, der ebenfalls Küfer und Wagner war, geerbt hatte.

Verantwortlich für das Veranstaltungs- und Ausstellungsprogramm des Küfer-Martis-Huus ist seit 2004 der Hohenemser Dr. Johannes Inama.

► Küfer-Martis-Huus

Giessenstrasse 14, FL - 9491 Ruggell

T +423 371 12 66 E-Mail: kmh@adon.li

www.kmh.li

► Öffnungszeiten

Fr 16 - 20 Uhr, Sa und So 14 - 17 Uhr

Achtung: Von 13. Juli bis 13. August nur an Sonntagen geöffnet.

AUF EINEN BLICK



Viele Gratulanten fanden sich zur Verabschiedung der Schwestern Eugenia Maria und Anita im Institut St. Josef ein.

Abschied vom Institut St. Josef

„Der Gründer der Kreuzschwestern schrieb 1839 an den Bischof von Basel, er habe den Plan, der antichristlichen Schulbildung durch eine christkatholische Erziehung zu begegnen. Aus dieser Idee des Schweizer Kapuziners P. Theodosius Florentini entstand als einer der Wirkungsbereiche die Kongregation der Kreuzschwestern. Durch die Initiative des Tisner Pfarrers Dr. Josef Häusle und der Feldkircher Protektorin Maria Mutter begannen die Schwestern 1910 mit dem Unterricht im Institut St. Josef. Zwischen 1960 und 1980 waren in Vorarlberg dann über 150 Schwestern in mehr als 20 Niederlassungen, auch in der Hauskrankenpflege und in Kindergärten, tätig“, erinnerte sich Alt-Bischof Elmar Fischer anlässlich der Verabschiedung der drei Schwestern - Barbara, Eugenia Maria und Anita - aus dem aktiven Dienst im Institut St. Josef.

Über 50 Jahre im Haus. Am Montag dieser Woche wurden die drei Schwestern in den Ruhestand verabschiedet. Schwester Eugenia Maria und Schwester Anita bleiben in Feldkirch, Schwester Barbara kehrt nach Tirol zurück. Über 50 Jahre hatten sie ihren Dienst im Haus verrichtet, hatten unterrichtet und standen zuletzt an der Pforte allen mit Rat und Tat zur Seite. Es ist eine Ära, wie dies Dr. Helmut Madlener für den Schulträgerverein formulierte, die nun am Institut St. Josef zu Ende geht. Der Schulbetrieb wird seit längerer Zeit bereits vom Schulträgerverein, in dem auch der Orden vertreten ist, geleitet. Dennoch, mit den Schwestern verlassen drei fleißige „Hausgeister“ das Institut, die den Charakter des Hauses über Jahrzehnte hinweg geprägt hatten.

► www.institut-st-josef.com



Abschied im Institut - Alt-Bischof Elmar Fischer, Prälat Hans Fink und Sr. Barbara (v.l.). FEHLE (2)

Pfarre Altstadt engagiert sich für ihr Pfarrzentrum

300.000 Euro sind nicht mehr weit

Nach dem Spatenstich und der Grundsteinlegung konnte vergangene Woche der nächste Schritt auf dem Weg zum neuen Pfarrzentrum in Altstadt gesetzt werden: die Firstfeier. Ein wichtiges, aber mit rund 1,8 Millionen Euro auch teures Unterfangen, bei dem die Altstädter 300.000 Euro beisteuern. Pfarrer Ronald Stefani startete hierfür eine Talentvermehrungsaktion. Er teilte seine Spende, aufgeteilt in Fünf-Euro-Scheine, an rund 400 Leute aus, die diese in Akti-

onen in Form von Käsknöpfe- oder Paellapartien, dem Verkauf verzierter Kerzen oder Basteleien umsetzen. So haben sich die 2000 Euro inzwischen verneunfacht. Auch die Ortsvereine engagieren sich für das neue Pfarrzentrum und organisierten einen Stundenlauf, bei dem mehr als 300 Teilnehmer/innen rund 30.000 Euro „erliefen“. Das Spendenbarometer auf dem Kirchplatz liegt derzeit bei 163.000 Euro. Zeitgleich wird gerade das neue Pfarrzentrum auf dem Platz des ehemaligen Pfarrgemeindehauses gebaut, welches bis Ende des Jahres fertig gestellt und damit für Veranstaltungen wie das große Benefizkonzert aller Altstädter Chöre im Dezember zur Verfügung stehen sollte.



Spendenbarometer steigt ständig. PFARRE ALTENSTADT

Spenden für das Pfarrzentrum

- Raiffeisenbank Feldkirch
Kto.-Nr.: 2037760, BLZ: 37422
- Sparkasse Feldkirch
Kto.-Nr.: 3100915721, BLZ: 20604

Sulzberger Firmlinge sammeln für „Tischlein deck dich“

Engagierte Firmlinge

Dass soziales Engagement auch weit über die Firmvorbereitung und die Firmung hinausgehen kann, zeigen die Firmlinge aus Sulzberg, die sich nicht nur sozial, sondern auch bei vielen pfarrlichen Diensten und Arbeiten einsetzen. Gemeinsam sammelten sie Hygieneartikel, die

sie Ende Juni nach dem Gottesdienst an Diakon Elmar Stüttler vom Verein „Tischlein deck dich“ übergaben. Der Verein sammelt wöchentlich 15 Tonnen Lebensmittel und verteilt sie an Bedürftige in Vorarlberg. Diakon Stüttler erklärte, dass die Bezugsberechtigten in Gruppen eingeteilt werden und die Lebensmittel aussuchen können, die sie benötigen. Weil bei der letzten Gruppe die Lebensmittel schon ziemlich „ausgelesen“ sind, dürfen sie zusätzlich Hygieneartikel mitnehmen. Die Firmlinge halfen außerdem beim Verlegen von Mähkantensteinen vom Haus „Zur Marienlinde“ bis zur Friedhofsmauer, beim Sternsingen, beim Suppen-sonntag, bei Aufräumarbeiten im Alten Pfarrhof oder beim Gestalten von Gottesdiensten.



Gemeinsam sammelten die Firmlinge Hygieneartikel für „Tischlein deck dich“. BALDAUF

„Soziales Jahr“ liegt voll im Trend

110 Jugendliche beweisen soziale Ader

Über 155.000 Einsatzstunden leisteten die 110 Jugendlichen im Alter von 18 bis 26 im Rahmen ihres „Sozialen Jahres“. Ein Einsatz, der nicht nur den verschiedenen sozialen Einrichtungen, in denen sie wirkten, hilft, sondern auch den Jugendlichen selbst „etwas bringt“. Schließlich ergreifen rund 80 Prozent der Absolvent/innen im Anschluss einen sozialen Beruf. Das zeige, „dass dieses Engagement eine feste Größe in der beruflichen Orientierung und Begleitung von jungen Erwachsenen ist“, freut sich Caritasdirektor Peter Klinger als Sprecher der ARGE Soziale Berufsorientierung. Im Rahmen die-

ser sozialen Berufsorientierung lernten die Jugendlichen unterschiedliche Bereiche, wie Jugendarbeit, Kinderbetreuung und Flüchtlingsarbeit, aber auch die Begleitung von Menschen mit Behinderung sowie die Arbeit im Pflegeheim kennen. Sie erleben die sozialen Berufe praxisnah und lernen sich selbst in herausfordernden Situationen besser kennen. In der wöchentlich erfolgenden Kursbegleitung können sie das Erfahrene und Erlebte zusätzlich vertiefen. Für den nächsten Start ab September sind noch Einsatzplätze verfügbar. Weitere Informationen unter:

► www.sozialesjahr.at

Pfarre Buch

Neuer Rekord

Sechs neue Ministrant/innen konnte Ministrantenleiter Andreas Eberle beim Patroziniumsfest der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Buch begrüßen. Auch Pfarrer Johannes Sandor freut sich über den großen Personalzugang bei den Ministranten - schließlich wurde mit 35 Ministrant/innen ein neuer Rekord in der kleinen Pfarrgemeinde erreicht.



Über sechs neue Ministrant/innen freuen sich Ministrantenleiter Andreas Eberle (links) und Pfarrer Johannes Sandor (rechts). PFARRE BUCH

Ein Jahr voller Musik und Gesang

Auf ein ausgefülltes Arbeitsjahr mit vielen Höhepunkten kann der Kirchenchor Raggal zurückblicken. Neben der musikalischen Gestaltung der großen kirchlichen Feiertage liegen dem Chor vor allem auch auswärtige Auftritte wie die Wallfahrtsmesse in Buchboden oder die Sonntagsmesse in der Kapelle des LKH Valduna am Herzen. Nach einem Ausflug in die Partnergemeinde Friedenfels freut sich der Kirchenchor vor allem schon auf das Dekanatssingen aller Chöre des Großen Walsertales am 21. Oktober in der Pfarrkirche in Raggal. Anlass bildet hierbei das 20-jährige Jubiläum der „Marienorgel“.

Kirchenblatt-Leser/innen bei den Passionsspielen

58 Leser/innen machten sich am vergangenen Sonntag mit dem Kirchenblatt auf den Weg nach Klösterle. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Dietmar Tschol gab es eine spannende Kulissenführung mit Tschol sowie Regisseur Werner Berjak, die viele Einblicke in die Arbeit der allesamt ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen eröffnete. Nach einer Passionswein-Verkostung konnten die Leser/innen eine faszinierende Aufführung der Passionsspiele erleben. Drei Teilnehmerinnen freuten sich besonders, da sie je ein Gratispackage gewonnen haben: Judith Eller, Helga Purin und Werner Hagen.

► www.passionsspiele2012.at



Passionsspiele in Klösterle - mit dem Kirchenblatt erlebt.

PASSIONSSPIELE KLOSTERTAL

REDAKTION BERICHTE:
SIMONE RINNER, VERONIKA FEHLE

AUSFRAUENSICHT

Sommerleerräume

Neben den Tausenden, die im Sommer urlauben und auszeiten, gibt es sie: die im Sommer arbeiten. Für manche von ihnen erscheint es als schweres Los, den anderen beim Nichtstun zuzuschauen. Aber Sommerarbeit ist anders.

Sie hat die Leichtigkeit des frühen Morgens und die Zähflüssigkeit der heißen Tage. Sie fordert nicht mehr die Schnelligkeit des „alles und zwar sofort“. Vielmehr erlaubt sie das gemächliche Werkeln und unausweichliche Aufschieben. Denn wenn viele nicht da sind, muss oder kann vieles nicht gemacht werden. Die Sommerarbeit stellt Leerräume zur Verfügung.

Leerräume fühlen sich wunderbar an. Wie eine überraschende Freistunde in der Schule. Sie geben uns die Gelegenheit, darüber nachzudenken, was wir denn jetzt tun. Im Alltagsgetriebe ist das ja selten der Fall, da kommt uns die Arbeit immer schon entgegen. Aber so ein Leerraum lässt uns die Wahl. Damit ist natürlich Nachdenken angesagt. Darüber, was Sinn und Freude macht, oder über jene alternativen Arbeitsweisen, die Abläufe erleichtern und verbessern. Leerräume können zur Archivierung von Gewohnheiten führen, bergen also unglaubliches Veränderungspotential. Und wer solche Leerräume in den Herbst und Winter hinein retten will, der übe sich im leerräumen - reell oder virtuell ...



PATRICIA BEGLE

Wie kam es zu „vergiss mein nicht“?

Silke war vor vier Jahren auf der Jugendpastoralwoche im Tirol. Das Thema war die Auseinandersetzung mit Tod und Trauer von Kindern und Jugendlichen. Sie brachte die Projektidee hier nach Vorarlberg und setzte erste gute Schritte es umzusetzen. Christliche Jugendpastoral kann sich diesem Thema nicht entziehen. Tod, Trauer und Trost brauchen ihren Raum und gehören zum Leben und zu jeder Gemeinschaft dazu. Darum gibt es jetzt auch im Team „Junge Kirche“ das Projekt „vergiss mein nicht“.

Warum ist dieses Projekt so wichtig?

Wenn in einer Pfarre, in einem Klassenverband oder sonst einer Gemeinschaft ein junger Mensch stirbt, löst dies nicht nur bei Angehörigen, sondern auch bei Freunden tiefe Betroffenheit aus. Fragen nach dem Sinn des Lebens und Vergänglichkeit werden stärker gestellt als sonst, der Wunsch nach Auseinandersetzung mit diesen Themen ist gegeben. Diesem Ringen um die wichtigen Lebensfragen wollen wir Raum geben und sie in einer jugendgerechten Totenwache oder Gedächtnisfeier begleiten.

Wodurch zeichnen sich diese aus?

Eine ansprechende Totenwache unterstützt junge Menschen im Abschiednehmen, Loslassen und Erinnern. Rituale geben in dieser Zeit des Übergangs Sicherheit und Orientierung. Durch eine angemessen gestaltete erste Phase der Trauer kann der Trauerprozess unterstützt werden. Dieses Angebot ist eine Ergänzung der kirchlichen Begräbnisfeiern.



„Und bitte: vergiss

Erst vor kurzem starb der 10-jährige Sebastian bei einem tragischen Unfall auf der Nordseeinsel Amrun. Ein Schock für seine Familie, aber auch für seine Freunde und Schulkamerad/innen, die nun vor der schweren Aufgabe stehen, seinen Tod und die Trauer zu verarbeiten. Das Projekt „vergiss mein nicht“ der Jungen Kirche Vorarlberg bietet Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen Weg, den Tod von (jungen) Menschen versöhnend in das eigene Leben integrieren zu können. Denn: Tabuisierung über Tod, Trauer und Verlust hilft hier nicht weiter. Das KirchenBlatt im Gespräch mit den Projektmitgliedern Jugendseelsorger Dominik Toplek und Silke Sommer.

SIMONE RINNER

Was ist wichtig, um „richtig Abschied“ nehmen zu können?

Mit der Nachricht des Todes eines lieben Menschen beginnt der Trauerprozess, der sich über einen langen Zeitraum erstreckt und mehrere Phasen hat. Vor allem die erste Phase ist entscheidend für den späteren Trauerprozess. Es gibt nur einmal den Zeitpunkt, in dem jemand erfährt, dass ein geliebter Mensch tot ist, nur ein erstes Mal, die Tote/den Toten sehen und berühren zu können. Es gibt nur den einen Moment, in dem sich Freunde und Freundinnen der/ des Verstorbenen das erste Mal weinend und tröstend in die Arme nehmen. Für Jugendliche und auch Erwachsene ist es hilfreich, Freunde, Begleiter und Begleiterinnen zu haben.

Reagieren Jugendliche anders auf dieses schwierige Thema als Erwachsene?

Jugendliche verarbeiten den Verlust eines nahestehenden Menschen auf ihre Weise, etwas anders als Erwachsene und auch als Kinder. Für Erwachsene ist das Verhalten von trauernden Jugendlichen oft schwer zu begreifen und Jugendliche werden deshalb in ihrer Art zu trauern



„Der Name ‚vergiss mein nicht‘ soll ein Hoffnungszeichen sein“, erklärt Toplek zum Projekt

JAMES PRESTON / FLICKR.COM

„vergiss mein nicht“

Das Projekt ist ein Angebot der Jungen Kirche sowie der Katholischen Jugend und Jungschar Vorarlbergs und richtet sich in erster Linie an jugendliche Freund/innen von ums Leben gekommenen Jugendlichen. Das Projekt soll ein Handlungsraum sein, der es jungen Menschen ermöglicht, ihre Hilflosigkeit in der Situation der tiefen Betroffenheit und Trauer zu durchleben. Hierfür bietet das Projektteam die Möglichkeit einer jugendgerechten Totenwache oder einer Gedächtnisfeier. Im Anlassfall nimmt der Pfarrer, Schulleiter bzw. Klassenvorstand mit dem Team Kontakt auf.

► Kontakt Projektteam „vergiss mein nicht“

Dominik Toplek, Jugend und Jungscharseelsorger, T 0664 8240 249

Silke Sommer, Fachreferentin der Katholischen Jugend und Jungschar, T 0664 8240 251

Anita Bonetti, Fachreferentin für JugendInitiativ, T 0664 8240 225



Jugendseelsorger Dominik Toplek. IONIAN

mein nicht.“

nicht ernst genommen, weil sie sich nicht an konventionelle Normen halten. Außenstehende haben z.B. manchmal den Eindruck, dass Jugendliche den Tod eines nahestehenden Menschen erstaunlich schnell bewältigen und zur Tagesordnung übergehen. Dieser Eindruck besteht aber zu Unrecht. Oft ist es auch die eigene Unsicherheit, die Jugendliche dazu veranlasst, Schutzmechanismen einzusetzen und sie zum Beispiel Härte demonstrieren lässt, wo Verletzlichkeit vorhanden ist. Oder während Erwachsene meist leise trauern, geht es bei Jugendlichen auch einmal lauter zu. Sie hören laute Musik, knallen Türen zu und gehen mit ihren Freund/innen fort. Manche haben extreme Abenteuerlust, suchen extreme sportliche Bestätigungen und körperliche Grenzerfahrungen – Ablenkung und Risikoverhalten sind also nicht selten. Wir vom Projektteam versuchen ihnen mit Mut, Selbstreflexion und religionspädagogischer Kompetenz in diesen existentiellen Krisenzeiten positive Lebenserfahrung zu vermitteln.

Woraus besteht das Angebot von „vergiss mein nicht“?

Es besteht aus der Totenwache „Gemeinsam trauern“ und dem Erinnerungsritual „vergiss-mein-nicht“. Wir begleiten die Jugendlichen, wenn sie den Trauerprozess durchleben, aber auch das Erinnern ist sehr wichtig: Mit einem gemeinsamen Erinnerungsritual möchten wir dem verstorbenen Freund oder der verstorbenen Freundin im Alltag der Jugendlichen Platz geben. Anlass kann der Todestag, Geburtstag des/der Verstorbenen oder auch der Ausbildungsabschluss der Freunde sein.

Warum heißt das Angebot „vergiss mein nicht“?

Wenn man die gleichnamige Blume ansieht, ist sie zart und klein, sie muss gehegt und gepflegt werden. Der Name „vergiss mein nicht“ soll ein Hoffnungszeichen sein. Was in uns weiterblüht, sind die Erinnerungen an die Verstorbenen. Sie hinterlassen Spuren in unseren Herzen. Sie wollen in unseren Herzen weiterwachsen und in Erinnerung bleiben.

„ Tod, Trauer und Trost brauchen ihren Raum und gehören zum Leben und zu jeder Gemeinschaft dazu.“

Begnadeter Pädagoge

Wenn ein Mensch, so wie Pater Jakob Rem, im „Rufe der Heiligkeit“ stirbt und das Seligsprechungsverfahren fast 400 Jahre nach seinem Tod zum wiederholten Male angestoßen wird, dann stellt sich die Frage: Was war das für einer? Die Antworten auf die Frage erscheinen dann wie kleine Mosaiksteine, die sich sehr langsam zu einem Bild fügen. Ein Bild allerdings mit vielen Leerstellen.

PATRICIA BEGLE

Die Anfänge. Geboren wird Jakob Rem 1546 in Bregenz. Seine Eltern, Gallus und Katharina, sind Wirtsleute. Über die Kindheit ist nicht viel bekannt. Es wird lediglich erzählt, dass er talentiert ist und des öfteren vor einer großen Marienstatue im Kloster Mehrerau betet. Darin zeigen sich jedoch schon jene Züge, die ihn sein Leben hindurch prägen: seine Gelehrsamkeit und sein Hingezogen-sein zu Maria.

Jugendjahre. Als Jakob zehn Jahre alt ist, übersiedeln die Eltern nach Kißlegg im Allgäu. Er wächst heran in einer Zeit, die von Konflikten zwischen Katholiken und Protestanten geprägt ist. Die Welt ist aus den Fugen. Der Junge besucht Lateinschule und Gymnasium und beginnt in Dillingen seine Studien. Mit 20 entscheidet er sich für das Ordensleben und tritt in Rom das Noviziat bei den Jesuiten an.

Marianische Kongregation. In Rom lernt er eine neue geistliche Gemeinschaft kennen, die aus der Spiritualität des heiligen Ignatius heraus lebt: die Marianische Kongregation. Bei den Zusammenkünften von Lehrern und Schülern werden verschiedene religiöse Fragen diskutiert. Maria spielt in dem Kreis eine besondere Rolle, sie ist himmlische Schutzfrau und Mittlerin. Die überaus positive Entwicklung der Kongregation führt den jungen Novizen zu dem Entschluss, „die Marianische Kongregation auch in dem durch die Glaubensspaltung so hart geprüften deutschen Vaterlande einzuführen.“

Erfolg. Er kehrt nach Dillingen zurück, schließt seine Studien ab, wird 1573 zum Priester geweiht und wirkt von da an als Priester und Erzieher, als Subregens und Präfekt in den Jesuitenkollegien in Dillingen, München und später in Ingolstadt. 1575 gründet er die erste Marianische Kongregation in Deutschland. Er tut dies mit großer Bedachtsamkeit, denn Marienverehrung wird von den Protestanten nicht nur verspottet, sondern fieberhaft bekämpft. Sein Vorhaben gelingt. Immer mehr Studierende schließen sich der Gemeinschaft an. Jakob Rem ist eine der treibenden und tragenden Kräfte in der Anfangszeit einer geistlichen Gemeinschaft, die bis heute weltweit Bestand hat.

Wunderbar. 1585 erhält das Kollegium ein besonderes Geschenk: eine Kopie eines Marienbildes aus der Kirche „Maria Maggiore“ in Rom. Pater Rem hat das Bild bereits in Rom kennen und lieben gelernt und sucht es nun häufig auf als Ort seiner Andacht. Er bleibt dabei nicht allein. Seine Schüler scharen sich um ihn und aus dem Kreis entwickelt sich das „Colloquium Marianum“, eine Art „Elite-Gruppe“. Pater Rem gibt den Treffen eine feste Form und verfasst eigene Satzungen. Sowohl Zeiten als auch Inhalte werden festgelegt. Gebete, Gespräche und Vorträge gehören ebenso dazu wie die wöchentliche Beichte und das „Stabat Mater“. In diesem Rahmen geschieht dem Jesuiten etwas Wunderbares: Die Gottesmutter erscheint ihm und teilt ihm mit, dass ihr der Titel „Mater admirabilis“ (wunderbare Mutter) der angenehmste sei.

Dreimal Wunderbare

Mutter. Dieser Titel wurde dem Jesuiten Rem vor dem Ingolstädter Gnadenbild eröffnet und findet sich heute weltweit als Titel für Maria.

FRABI / WIKIMEDIA COMMONS





Das Fensterbild in Maria Bildstein ist eine jener Spuren von Pater Jakob Rem SJ (1546-1618), die sich noch heute in Vorarlberg finden. BEGLE

Im Dienste der Jugend. Ganz nach Art und Überzeugung der Jesuiten setzt sich Jakob Rem nicht nur für die universitäre Ausbildung seiner Studenten ein, sondern auch für deren Charakterbildung. Er ist Lehrer und Erzieher mit Leidenschaft. 49 Jahre lang lebt er um und mit jungen Menschen, formt ihr Denken und ihren Glauben und eröffnet ihnen einen Zugang zum göttlichen Geheimnis - auch über Maria. Sein Ziel ist hoch gesetzt: heiligemäßiges Leben. Seine Tätigkeit hat Auswirkungen auf Kirche und Gesellschaft in ganz Europa, denn seine Schüler stammen aus adeligen und bürgerlichen Kreisen sowohl aus dem deutschen Sprachraum als auch aus Spanien, Italien, Frankreich, Dänemark und Polen.

Spuren. Wenn nach einem Charakteristikum des Paters gefragt wird, dann ist es die große Bescheidenheit, die ihn auszeichnet. Auch ein Übermaß an Geduld wird ihm nachgesagt und die Liebe zur Einheitlichkeit. Bei seinen Studenten ist er beliebt. Er hat die Fähigkeit, in ihre Herzen zu sehen, heißt es. Pater Rem schreibt keine theologischen Schriften, er bereist nicht die Welt und ist kein Star. Dennoch scheint dieser beinahe unscheinbare Mann etwas an sich zu haben, das Menschen fasziniert und anzieht, auch über die Landesgrenzen hinaus. So finden sich in so manchem Gotteshaus bei uns im Land Spuren von ihm: Kirchenfenster in Bildstein und Bludenz, ein Deckengemälde in Lingenau, eine Glocke in St. Gallus. Die Erinnerung lebt - für alle, die sie entziffern können.

Seligprechungsverfahren. Die Erinnerung an Pater Jakob Rem ist auch gegenwärtig in der Schönstatt-Bewegung, deren Begründer, Pater Josef Kentenich, den Glaubensgeist und die geistlichen Schätze des Colloquium Marianum in unsere Zeit übertragen wollte. Erinnerungsstätte ist zudem jener Ort, an dem Jakob Rem jahrzehntelang gewirkt hat und auch begraben ist: Ingolstadt. 2010 hat das Bistum Eichstätt das Seligsprechungsverfahren wieder eingeleitet. Es ist dies mittlerweile der vierte Versuch. Der für Seligsprechungen zuständige Jesuit in Rom ist der Vorarlberger Toni Witwer. Der Generalpostulator meint zum Fall Rem: „Gerade in einer Zeit, in der die Heiligenverehrung im deutschen Sprachraum sehr dünn ist, wäre seine Seligsprechung ein wichtiges Zeichen. Denn mit seiner Bescheidenheit hätte Pater Rem den Gläubigen heute viel zu sagen.“

Heute. Jakob Rem hat sich radikal in den Dienst gestellt, widerstandslos gehorcht, sich selbst vergessen. „Ad maiorem Dei“, zur Ehre Gottes. Ob seine Haltung heute Halt gibt, ob sein Vertrauen heute Ängste nimmt, ob seine Bescheidenheit heute vom Hängen am Ich befreit, das wird die Zukunft weisen. Denn jede Zeit scheint „ihre“ Seligen zu haben. Ob unsere Zeit jene von Pater Jakob Rem ist, wird sich am Ausgang des Seligsprechungsverfahrens zeigen. Die bisherigen erfolglosen Versuche einer Seligsprechung sowie die unspektakuläre und stille Verehrung erscheinen nicht fehl am Platz. Immerhin entsprechen sie seiner Geduld und Bescheidenheit.

HINTERGRUND

Spuren in Vorarlberg

Obwohl Pater Jakob Rem gebürtiger Vorarlberger ist und im „Rufe der Heiligkeit“ gelebt hat, scheint er unter den Katholiken und Katholikinnen des Landes kaum bekannt zu sein. Die Nachfrage bei Diözesanarchivar Michael Fliri hat dann Überraschendes zutage gebracht. Dieser ist auf fünf Orte gestoßen, an denen Pater Jakob Rem verewigt ist:

- Bludenz, Herz Mariae: Fensterbild (Entwurf von Albert Rauch)
- Bregenz, St. Gallus: Relief auf einer Kirchenglocke
- Lingenau, St. Anna Kapelle: Deckengemälde (von Konrad Honold)
- Maria Bildstein: Fensterbild (Entwurf von Gottlieb Schuller)
- Riezern, Fatimakapelle: Fresko an der Altarwand (von Hubert Berchtold)
- Die Marienstatue, die Jakob Rem als Kind so geschätzt hat, ist heute im Kloster Thalbach in Bregenz zu sehen.

Biographie

- 1546 geboren in Bregenz
- 1556 Übersiedlung der Familie nach Kißlegg im Allgäu, Besuch des Jesuiten-Gymnasiums in Dillingen
- 1564-66 Philosophiestudium an der dortigen Hochschule
- 1566 Eintritt in die Gesellschaft Jesu
- 1566-68 Noviziat in Rom
- 1567 Beginn des Theologiestudiums
- 1568 Rückkehr, wohl mit dem hl. Petrus Canisius, nach Dillingen
- 1568-73 Abschluss des Studiums
- 16.5.1573 Priesterweihe in Augsburg
- 1573-85 Subregens am Dillinger Hieronymuskolleg
- 18.11.1574 Gründung einer der ersten marianischen Kongregationen in Süddeutschland
- 1585-86 Subregens am Michaelskolleg in München und ab September 1586 am Ignatiuskolleg in Ingolstadt
- 4.5.1595 Gründung des Colloquium Marianum
- 5./6.4.1604 Vision der „Mater Ter Admirabilis“ (Dreimal Wunderbare Mutter)
- 12.10.1618 Tod P. Jakob Rems
- 1932 Eröffnung des Seligsprechungsverfahrens in Eichstätt
- 19.1.2010 Wiederaufnahme des Seligsprechungsprozesses

Europa: Die Gefahr wächst. Das Rettende auch?

Die Krise hat Sprengkraft

Das vereinte Europa steckt in einer tiefen Krise. Und es besteht die ernste Gefahr, dass es durch populistische Kräfte zerstört werden könnte. So drastisch beschreibt der ehemalige EU-Kommissar Franz Fischler die Lage. Und er fordert von den Führungskräften mehr Entscheidungsfreude, mehr Wille zu gemeinsamen Lösungen und einen Weg, der den Menschen, der Wirtschaft und der Umwelt gerecht wird.

INTERVIEW: HANS BAUMGARTNER

STICHWORT

Europäischer Stabilitätsmechanismus (ESM) soll als permanenter Rettungsschirm die Zahlungsfähigkeit der Staaten in der Eurozone sichern, indem er Krisenstaaten zu günstigen Konditionen Kredite gewährt. Der Schirm ist vorläufig mit 700 Milliarden Euro dotiert – durch Fixeinlagen (Österreich 2,3 Mrd.) und Haftungen (17,5 Mrd.). Nach Einrichtung einer europäischen Bankenaufsicht sollen auch Banken direkt um Hilfe ansuchen können.

Europäischer Fiskalpakt. Er ist besonders umstritten, weil er über Kontrollen und Sanktionen in die Budgetpolitik der Mitgliedsländer (Steuern, Ausgaben etc.) eingreifen kann. Er soll die vereinbarte „Schuldenbremse“ sicherstellen. Außer England und Tschechien traten alle EU-Staaten dem Fiskalpakt bei.



Rote Karte für den Fiskalpakt. Kritische Organisationen fürchten ein „Totsparen“ und einen Sozialabbau in Europa. KIZ/SW

Sie sagen, die Europäische Union steckt in einer Reihe von Zwickmühlen, die das Zeug haben, das europäische Projekt zu zermalmen. Welche Zwickmühlen sind das?

Fischler: Das Hauptdilemma, in dem Europa steckt, ist seine politische Krise. Mit dem Vertrag über die Europäische Union (Maastricht 1992/93), durch den Europa u. a. durch eine gemeinsame Wirtschafts- und Währungsunion und eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik näher zusammenrücken wollte, hat ein politisches Tauziehen eingesetzt, das den Einigungsprozess in Frage stellt und gefährdet. Während die einen sagen, wir brauchen mehr Europa, fordern die anderen mehr nationale Eigenständigkeit für die Mitgliedsländer. Das ist der Ansatzpunkt, den viele Populisten nutzen. Sie versuchen mit dem Ruf nach Referenden (Volksabstimmungen) immer wieder Schritte, die auf eine Vertiefung der europäischen Zusammenarbeit zielen, zu torpedieren. Es ist geradezu ein Witz, dass gerade jene, die der EU mangelhafte Transparenz, ein Demokratiedefizit und eine schwache Lösungskompetenz vorwerfen, den Europäischen Verfassungsvertrag, der in vielen dieser Bereiche Verbesserungen vorsah, zu Fall brachten. Verstärkt wird diese Erosion des Zusammenwachsens (Integration) auch durch Politiker, die ganz offen ein „Kern-europa“ oder ein Europa der unterschiedlichen Geschwindigkeiten propagieren bzw. die sich ein Europa à la carte aussuchen (wollen) – nach dem Motto, da tu ich mit und da nicht. Das sehen wir auch jetzt bei der Bewältigung der Schulden- und Wirtschaftskrise wieder.

Sie sprechen die Schuldenkrise an. Wie sehr kann diese zu einer echten Gefahr für Europa werden?

Fischler: Wir haben in manchen Ländern eine Verschuldung der öffentlichen Haushalte, die es diesen kaum mehr möglich macht, zu vernünftigen Bedingungen Geld zu bekommen. Und zusätzlich sind manche schwächere Volkswirtschaften durch die Finanz-, Banken- und Wirtschaftskrise stark unter Druck gekommen. Als Folgen dieser Krisen treten bereits jetzt massive soziale Probleme auf. Es ist himmelschreiend, wenn man bedenkt, dass in manchen Regionen Europas die Ju-

gendarbeitslosigkeit auf 50 Prozent gestiegen ist oder dass sich Menschen ihre Mieten oder Medikamente nicht mehr leisten können. Und in dieser Krise, wo Europa besonders gefordert wäre, stecken wir in einem massiven Dilemma. Die einen (Populisten) sind überhaupt gegen alle Rettungsmaßnahmen und Schutzschirme und setzen damit nicht nur den Euro, sondern das Projekt Europa aufs Spiel. Aber auch unter den verantwortungsbewussten Kräften herrscht Uneinigkeit: die einen – wie die deutsche Kanzlerin Merkel, aber zum Teil auch Österreich und andere – setzen vorrangig auf einen strikten Sparkurs und Schuldenabbau und riskieren damit, das Wachstum abzuwürgen. Die anderen – wie Präsident Hollande, aber auch der Internationale Währungsfonds – sagen, es ist wichtiger, das Wachstum anzukurbeln, nur so kann sich Europa erholen. Beide Seiten stehen zu Hause unter Erfolgsdruck. Insofern ist es ja erfreulich, dass es erste Schritte der Annäherung gibt. Aber noch ist das kein überzeugendes Konzept, das beiden Notwendigkeiten gerecht wird: sparen und wachsen.

Aber haben jene, die ein striktes Sparen einfordern, mit ihrem Misstrauen nicht recht?

Fischler: Es ist eine Tatsache, dass gerade durch die jahrelange Fälschung der Budgetzahlen durch Griechenland viel Vertrauen zerbrochen ist. Da hilft nur eines, totale Transparenz. Aber es war ja gerade Deutschland, das verhindert hat, dass die EU-Behörden mit der Einführung des Euro umfassende Einsichts- und Kontrollrechte bezüglich der nationalen Budgets bekommen haben. Und ein zweites Versäumnis war, dass man zwar Schuldenobergrenzen (Maastrichtkriterien) eingeführt hat, aber keine automatischen Sanktionen gegen Budgetsünder. Solange Verstöße gegen die eigenen Regeln, wie das z. B. bei Frankreich und Deutschland der Fall war, dem politischen Kuhhandel unterworfen sind, braucht man sich nicht wundern, wenn Sanktionsandrohungen nicht ernst genommen werden.

Im Zusammenhang mit dem Fiskalpakt und dem Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM) wird



Dr. Franz Fischler (65).

Der geborene Absamer war von 1989 bis 1994 Landwirtschaftsminister, von 1995 bis 2005 EU-Kommissar für Landwirtschaft, ländlichen Raum und Fischerei. Von 2005 bis 2011 war er Präsident des Ökosozialen Forums Europa. Im März 2012 wurde er zum Präsidenten des Europäischen Forums Alpbach gewählt, mit dem er „Lösungsansätze für die großen Herausforderungen unserer Zeit“ entwickeln will.

REUTERS

häufig kritisiert, dass wieder die alten Geldeliten das Sagen haben und die Bankenrettung wichtiger ist als die Menschen. Wie sehen Sie das?

Fischler: Auch in diesem Bereich gilt, dass einfache Antworten, die noch dazu plausibel klingen, oft falsche Antworten sind. Zum einen: In einer sehr komplexen Finanzwelt braucht man, um gute Lösungen zu finden, Leute, die sich auskennen. Und da gibt es leider zu wenige, die nicht der lange vorherrschenden Schule angehören.

Andererseits muss man auch wissen, dass Banken als Transmissionsriemen der Wirtschaft eine wichtige Rolle haben. Und da liegt schon auch ein Stück Wahrheit bei den Kritikern, ob sie dieser Aufgabe auch gerecht werden: Denn es ist keine Frage, dass es unter der neoliberalen Ideologie, die das freie Spiel der Märkte zum obersten Maßstab erklärte, ab Beginn der 90er Jahre weltweit zu einer massiven Deregulierung der Finanzmärkte gekommen ist – mit verheerenden Folgen, wie wir seit dem Lehmann-Brothers-Menetekel wissen. Deshalb haben die G 20 vor zwei Jahren auch beschlossen, eine neue internationale Finanzarchitektur aufzubauen. Nur geschehen ist nichts. Und auch darunter leidet jetzt Europa – sowohl unter der Wirtschaftskrise als auch unter massiven Spekulationen.

Derzeit gibt es ein heftige Debatten um Eurobonds, Rettungsschirme, Haftungen oder eine Finanztransaktionssteuer. Wie sehen Sie das?

Fischler: Meines Erachtens war es ein Konstruktionsfehler des Euro, dass man die Finanzierung der öffentlichen Haushalte (Staats-

anleihen etc.) völlig in der nationalen Zuständigkeit gelassen hat. Deshalb kann der internationale Finanzmarkt hergehen und die Zinsen für Staatsanleihen von sogenannten Krisenländern beliebig hinaufschrauben. In dieser Situation ist es zugegebenermaßen schwierig, Staatsanleihen zu vergemeinschaften – etwa durch die Einführung von Eurobonds. Das würde bedeuten, dass etwa Deutschland oder Österreich vermutlich höhere Zinsen zahlen müssten. Aber die Regierungschefs haben beim letzten Gipfel erkannt, dass man das System nicht so lassen kann, wie es ist. Die gemeinsame Haftung und Kontrolle (!) für die Banken ist ein erster Schritt – aber noch keine Eurobonds. Insgesamt aber müssen die Mitgliedsländer mehr Druck machen – auch wenn Europa vorerst alleine vorangeht: Wir brauchen neue Regeln für die Banken und die Finanzmärkte. Zu denen gehört auch eine Finanztransaktionssteuer, um die Spekulation zu dämpfen und neues Geld für soziale Projekte, für Beschäftigung und Entwicklung zu bekommen.

Es ist himmelschreiend, dass es in Europa Regionen gibt, wo die Hälfte der Jugendlichen keine Arbeit bekommt.

Aus Ihnen spricht der Vertreter einer sozialen Marktwirtschaft. Aber wieweit gilt diese in Europa noch als Modell – auch in Krisenzeiten?

Aus Ihnen spricht der Vertreter einer sozialen Marktwirtschaft. Aber wieweit gilt diese in Europa noch als Modell – auch in Krisenzeiten?

Fischler: Ich sehe weltweit kein Modell – auch nicht in den USA oder China –, das die drei Bereiche Wirtschaft, Umwelt und soziale Verantwortung besser unter einen Hut bringen könnte. Hier ist ein möglichst stabiles Gleichgewicht zu schaffen. Das ist nachhaltig und

zukunftsorientiert – und es ist auch Ausdruck einer christlichen Weltsicht. Deshalb erwarte ich mir auch von den Kirchen und Christ/innen, dass sie offensiver für ein ökosoziales Europa auftreten – denn wir haben ein starkes Modell, sind aber schwach in der Umsetzung.

Was müsste geschehen, damit Europa tatkräftiger und entschlossener auftritt?

Fischler: Zunächst müsste politisch klar sein, wofür wir stehen: für ein ambitioniertes, aber

vernünftiges Sparen, das die sozialen Bedürfnisse der Menschen und die anderen globalen Herausforderungen (Klima, Hunger) nicht ausklammert. Es gibt ja gute Vorschläge, etwa vom Wirtschaftsforschungsinstitut, wie man im Bereich der Bürokratie und der Förderungen sparen kann, ohne die Wirtschaft und die soziale Versorgung abzuwürgen. Weiters braucht es gemeinsame Anstrengungen und Konzepte in Europa, um in zukunftsträchtige Forschungs- und Wirtschaftsbereiche zu investieren. Und schließlich brauchen wir politische Führungskräfte mit Mut und Visionen, wie einen Jacques Delors (EU-Kommissionspräsident 1985–1995), die bereit sind, entschlossen Wege zu gehen, die ein gemeinsames Europa stärken – und die sich auch die Mühe machen, dies den Menschen zu erklären und sie auf die Reise mitzunehmen, anstatt das Feld den Vereinfachern und Zerstörern zu überlassen.

STENOGRAMM

■ **Allzeit bereit.** „Vado io – ich bin bereit“ lautet ihr Lebensmotto und sie packt auch im Alter selbst überall noch gerne mit an: am 7. Juli feierte die Don-Bosco-Schwester Johanna Zacconi (Madre Giovanna) ihren 100.



Madre Giovanna feierte in Vöcklabruck ihren 100. Geburtstag. KIZ/A

Geburtstag. Geboren in Messina trat Zacconi 1939 in Italien in den Orden ein. 1949 wurde sie als „Missionarin“ nach Deutschland geschickt und übernahm dort wenig später die Provinzleitung. 1960 kam sie nach Österreich, wo sie u. a. zwölf Jahre als Provinzoberin tätig war. Seit 1975 gehört sie zur Vöcklabrucker Gemeinschaft.

■ **Fehlurteil.** Als „Fehlurteil“ hat der UN-Sonderberichterstatter für Religionsfreiheit, Heiner Bielefeldt, das Kölner Gerichtsurteil zur religiösen Beschneidung von Buben kritisiert. Das Gericht sei seiner Sorgfaltspflicht bei der Abwägung zwischen dem Menschenrecht auf Religionsfreiheit und dem gebotenen Schutz eines Kindes nicht gerecht geworden. Nach Meinung der deutschen Rabbinerin und Kinderurologin Antje Yael Deusel zählt die Beschneidung von Buben am achten Tag nach ihrer Geburt „zu den wenigen absoluten und unveräußerlichen Geboten“ des Judentums. Das Kölner Urteil verwehre jüdischen Kindern das „Recht, in eine Religion hineinzuwachsen. Das wäre so, wie wenn sie Christen die Taufe verbieten wollten.“

■ **Mahnbriefe.** Der Vatikan hat Mahnbriefe an jene Bischofskonferenzen verschickt, die bis Ende Mai keine Richtlinien für den Umgang mit sexuellem Missbrauch erlassen haben.

Spannende Sommertagungen

Zwischen Tabublockaden, Tod und Wandel

In dieser Woche hat der Reigen kirchlicher Sommertagungen voll eingesetzt. Brisante kirchliche und gesellschaftliche Themen stehen zur Debatte.

Vom 11. bis 14. Juli diskutiert die Katholische Männerbewegung auf ihrer traditionellen Sommertagung in Bad Tatzmannsdorf das Thema „Tabus – Splitter und Balken.“ Neben dem bekannten Theologen Clemens Sedmak und der Psychologin Anneliese Fuchs kommen dabei auch der Journalist Josef Votzi und das Mitglied der Klasnic-Kommission, der ehemalige Jugendrichter Udo Jesionek, zu Wort. Die Katholische Frauenbewegung setzt auf ihrer Studientagung vom 9. bis 13. Juli ihren zweijährigen Prozess zur Erarbeitung einer kfb-Spiritualität mit dem Thema „Heute Christin sein“ fort.



Occupy – die kleine Kirche im Schatten der Wallstreet-Finanzgiganten: ein Symbol für die neue Gerechtigkeitsbewegung. WP

Sterben und Tod. Die vom ORF, den christlichen Kirchen und der Kirchenzeitung veranstaltete Ökumenische Sommerakademie in Kremsmünster befasst sich diese Woche unter dem Titel „Des Menschen Leben ist wie Gras“ mit dem brisanten Thema Sterben und Tod. Fragen um die aktive Sterbehilfe (Euthanasie) einerseits und die Sterbegleitung (Hospiz) andererseits werden dabei ebenso diskutiert wie Themen um den Wert des Lebens und die christliche Auferstehungshoffnung. Zum Abschluss werden der Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer, der evangelische Bischof Michael Bünker und der orthodoxe Metropolit von Nürnberg, Romul Joanta Serafin, sprechen.

Minderheit. Spannende Einsichten über ein „Christsein in Minderheit“ in Ostdeutschland, Indien und Ägypten verspricht die Fachtagung Weltkirche am 20. und 21. Juli im Stift Lambach. Es geht dabei auch um einen „missionarischen Lernprozess“ für die Kirchen in (noch) christlichen Ländern.

Bewegt. Die Pädagogische Werktagung in Salzburg befasst sich vom 9. bis 13. Juli mit dem negativen und positiven Potential von „Aggression“. Die Salzburger Hochschulwochen stellen sich in einer Zeit wachsender Gerechtigkeitskonflikte dem Thema „verantworten“. Bei den Innsbrucker Theologischen Sommertagen (3. und 4. 9.) geht es um die Zukunft der „Kirche zwischen Reformstau und Revolution“.

Neuer Umgang mit Wiederverheirateten

Der Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch traf sich vor kurzem mit den Initiatoren eines Aufrufs zur Kirchenreform. In diesem hatten rund 200 Priester und Diakone gefordert, wiederverheiratete Geschiedene nicht länger von der Kommunion auszuschließen. Zollitsch hatte in der Vergangenheit mehrfach einen neuen Umgang mit Geschiedenen ins Gespräch gebracht. In Interviews mit bayerischen Zeitungen hat der neue Präfekt der Glaubenskongregation, Erzbischof Müller, die Unauflöslichkeit der Ehe betont, gleichzeitig aber auch darauf hingewiesen, dass Ortspfarrer bei der Beurteilung der Einzelsituation Spielraum hätten.



Erzbischof Zollitsch diskutiert mit Reformgruppen, wie die Kirche angemessen mit wiederverheirateten Geschiedenen umgehen soll. KIZ/A.

Bluttest zu Down-Syndrom umstritten

In Deutschland tobt ein heftiger Streit um die „Markteinführung“ eines von der Firma „Life Codexx“ entwickelten Bluttests, mit dem sich bei ungeborenen Kindern das Down-Syndrom erkennen lässt. Bisher war dazu eine Fruchtwasseruntersuchung notwendig. Nach Ansicht des deutschen Rechtswissenschaftlers Klaus F. Gärditz und des CDU-Behindertenbeauftragten Hubert Hüppe verstoße dieser Test gegen das Diskriminierungsverbot im deutschen Grundgesetz. Der Test, so auch die Aktion Leben, diene keinem medizinischen Ziel, sondern setze Eltern noch stärker als bisher unter Druck, Kinder mit Down-Syndrom abzutreiben.



Die Gewalt in Syrien hält weiter an. Die Zivilbevölkerung gerät immer öfter zwischen die Fronten der Aufständischen und Regierungstruppen. REUTERS

400 Christen in Homs eingeschlossen

Die Lage der Christen in Teilen Syriens verschlechtert sich offenbar weiter. In der zwischen Rebellen und Armee heftig umkämpften Stadt Homs sollen gegenwärtig 400 Christen eingeschlossen sein, wie der vatikanische Pressedienst Fides vergangene Woche unter Berufung auf örtliche kirchliche Quellen berichtete. Die Rebellen hätten

sich in den christlichen Vierteln der historischen Innenstadt verschantzt, weil das dortige unübersichtliche Gewirr von Gassen eine gute Deckung biete, so Fides. Die Christen würden so an einer Flucht gehindert. Es handle sich um griechisch-katholische, griechisch-orthodoxe und syrisch-katholische Familien. Das Schicksal der Christen

teilten rund 400 sunnitische Muslime. Ihre Versorgungslage hat sich laut Fides weiter verschlechtert, nachdem das Internationale Rote Kreuz seine humanitäre Hilfe aufgrund der andauernden Kämpfe vor Kurzem einstellen musste. Von den rund 20 Millionen Einwohnern Syriens sind rund 10 Prozent Christen.



JETZT DU!
**„ZUSAMMEN:
ÖSTERREICH“**

Dein Land braucht dich.

Freiwillige im ganzen Land leisten Großes:
Für Zusammenhalt, Miteinander und Integration.
Daher machen Österreichs Vereine auf. Und immer
mehr Migrantinnen und Migranten machen mit.
Egal, woher du kommst: Dein Land braucht dich!
Denn wir sind: Zusammen Österreich.

Eine Aktion des
Staatssekretariats für Integration.

Mehr Infos auf: www.zusammen-oesterreich.at



In Kooperation mit

Caritas
youngCaritas

WELTKIRCHE

■ **Geburtskirche Weltkulturerbe.** Die UNESCO hat die Geburtskirche von Bethlehem und die Pilgerroute dorthin in die „Welterbeliste“ aufgenommen. Die Palästinenser feierten das auch als „politischen Sieg“.

■ **Warnung.** Die ukrainischen Kirchen – mit Ausnahme des dem Moskauer Patriarchat zugehörigen Teils der Orthodoxie – haben sich gegen die vom Parlament beschlossene Aufwertung der russischen Sprache zur Amtssprache ausgesprochen. Sie warnen vor massiven Konflikten im Land.

■ **Kirchen für eine „Umverteilung“.** Die europäischen Kirchen fordern in einer gemeinsamen Erklärung mehr Zusammenhalt zwischen den reicheren und ärmeren Regionen in der EU. Sie treten für eine aktive Regionalpolitik ein und fordern eine „Umverteilung“, durch die „das Strukturgefälle zwischen den Regionen verringert und mehr Chancengleichheit hergestellt werden kann“.



■ **Robert Bezak**, der beliebte Erzbischof von Trnava/Slowakei, wurde vom Vatikan am 2. Juli ohne Angabe von Gründen abgesetzt. Medien spekulieren, dass Bezak deshalb gehen musste, weil er undurchsichtige Finanzgeschäfte seines Vorgängers Jan Sokol aufklären wollte. KIZJA

IN KÜRZE

Ein Stich zu viel

Sommerzeit ist Insektenhochzeit. Es ist wichtig, über Notfall-Maßnahmen informiert zu sein, denn rund 4 % der österreichischen Bevölkerung reagieren allergisch auf Bienen- oder Wespenstiche.

Bienen stechen bei Bedrohung. Wespen sind generell aggressiver. „Für Allergiker/innen reicht bereits ein Stich“, so OA Dr. Josefa Menauer, Leiterin der Akutambulanz des KH der Barmherzigen Schwestern Linz. Insektenstiche lösen Schwellungen und Rötungen aus. Zusätzliches Herzrasen, Schwindel oder Atemnot sind Indizien für allergische Reaktionen. Im Extremfall tritt ein anaphylaktischer Schock ein. Dies ist ein Kreislaufzusammenbruch. In Österreich sterben jährlich etwa fünf Personen infolge eines Insektenstiches.

Allergietest. Wird ein Allergietest rechtzeitig durchgeführt, können Therapiemaßnahmen, wie eine Allergie-Impfung, eingeleitet und ein Notfall-Set verschrieben werden. Egal ob Ausschlag oder Atemprobleme, bei jeder allergischen Reaktion auf Insektenstiche soll eine Allergietestung erfolgen.

Sofortmaßnahmen. „Schwellungen kühlen. An der Einstichstelle kann zudem ein Hitzestift angewendet werden, welcher das Insektengift zerstört“, so Menauer. Zeichnen sich auffällige Symptome ab, müssen Medikamente eines Notfall-Sets eingenommen werden. Das Set beinhaltet entzündungshemmendes Kortison, abschwellendes Antihistaminikum und einen Adrenalin-Autoinjektor. Der Autoinjektor stabilisiert den Kreislauf. Es ist wesentlich, sein Umfeld über eine vorliegende Allergie zu informieren, um notfalls adäquate Hilfe zu erhalten. Kommt es zum Kollaps, ist eine Schocklagerung (Rückenlage mit hochgelagerten Beinen) bis zum Eintreffen des Notarztes essenziell. E.H.



Die Lust aufs Lernen ist keine Altersfrage. Verbunden mit der Lust zu reisen sind Fremdsprachen bei den Senior/innen besonders beliebt. WALDHÄUSL

Neues Wissen erwerben ist keine Frage des Alters, sondern der Technik

Nie zu alt zum Lernen

Erkenntnisse der Lernforschung aus den letzten Jahren haben ergeben: Ältere Menschen lernen nicht schlechter, sie lernen anders. Und: Der größte Feind des lebenslangen Lernens ist die Routine.

BRIGITTA HASCH

Was geht eigentlich im Gehirn vor, wenn wir lernen? Lernen aktiviert Nervenzellen mittels elektrischer Ströme und mit Botenstoffen zum Austausch von Informationen. Das findet statt zwischen Zellverbänden, die Reize erkennen, und solchen, die unser Verhalten steuern. Die Verbindungen werden stärker, je häufiger Nervenzellen zusammen aktiviert werden.

Theoretisch kann ein durchschnittlicher Erwachsener unvorstellbar viel an Informationen in seinem Gehirn abspeichern, die Kapazität ist mit mehreren tausend Computer-Festplatten vergleichbar. Im Gegensatz zu den elektronischen Medien vergisst der Mensch aber im Laufe der Zeit vieles wieder.

Auch Erwachsene können dazulernen.

„Das alte Sprichwort ‚Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr‘ gilt nur für gewisse körperliche Funktionen, etwa Sprechen und Gehen“, stellt die Lernexpertin Elsbeth Stern von der Eidgenössisch-Technischen Hochschule Zürich im Artikel „Hungrig im Hirn“ von Daniel Rettig in der Wirtschaftswoche 25/2012 fest.

Was man lernt, hängt auch davon ab, was man schon weiß. Erwachsene haben mehr Wissen und kategorisieren Neues aufgrund ihrer Erfahrungen schnell in „Wichtig“ oder „Unwichtig“. Kinder sind dagegen neugieriger und lassen sich ohne Angst auf Neues ein.

Lernen im Alter hat also gleichermaßen Vor- und Nachteile, entscheidend sei, was man daraus macht, erklärt Elsbeth Stern.

Planen und konkrete Ziele setzen. Lernforscher raten dazu, seine Lernziele zu formulieren und den Inhalt in überschaubare Schritte zu teilen. So erlebt man schneller Erfolge und bleibt auch länger motiviert. Es macht also wenig Sinn, sich vorzunehmen, eine Fremdsprache neu zu lernen. Das ist nicht konkret und vom Aufwand her unüberschaubar. Mehr Sinn macht es zum Beispiel, jeden Tag acht Vokabel zu lernen. Dabei ist es besonders für ältere Menschen wichtig, Gelerntes regelmäßig zu wiederholen. Aufschreiben, aufsagen oder jemandem anderen erklären festigt den Stoff. Dazu wird auch empfohlen, die Lernzeiten aufzuteilen: Täglich zehn Minuten bringt mehr als wöchentlich fünf Stunden am Stück.

Persönliche Motivation. Während junge Menschen durch Lernen neue Informationen und neue Eindrücke kennenlernen wollen, brauchen ältere Personen andere Anreize. Steht man noch im Erwerbsleben, können in Aussicht gestellte Karrieresprünge und finanzielle Belohnungen lernmotivierend wirken. Für Pensionistinnen und Pensionisten sind es ganz individuelle Gründe, sich mit einem Instrument, einer Sprache oder einem neuen Wissensgebiet lernend auseinanderzusetzen. Es kann die Erfüllung bisher aufgeschobener und nicht erfüllter Wünsche, die Suche nach einer neuen Herausforderung oder das Verlangen nach sinnvoller Gestaltung der „neuen Freiheit“ sein. Jedenfalls hält lernen geistig fit und Wissen macht Freude.

Das Konzil und der Respekt vor der Freiheit des Einzelnen, auch in Glaubensfragen

Recht auf religiöse Freiheit

Die Erklärung über die Religionsfreiheit „stellt einen echten Fortschritt in der Lehre dar, vielleicht den größten, den das Konzil gemacht hat“. So die italienische Zeitung „La Stampa“ im Jahr 1965.

Es ist wohl unbestritten, dass es in der Geschichte der Kirche zum Thema Toleranz, Gewissens- und Religionsfreiheit Aussagen und eine Praxis gibt, die mit dem neuzeitlichen Bewusstsein und dem Geist des Evangeliums schwer oder gar nicht vereinbar sind. Der historische Durchblick zeigt, dass es für die Kirche bzw. ihre Theologie in der Geschichte nicht einfach gewesen ist, den Wahrheitsanspruch für das Evangelium mit dem angemessenen Respekt vor der Freiheit jedes Menschen, auch im Glauben, zu verbinden.

Die Erklärung. Das war die Aufgabe, der sich das Konzil mit seiner Erklärung über die Religionsfreiheit *Dignitatis humanae* (1965) stellen musste. Sie besteht aus 15 Artikeln, die in zwei Abschnitte unterteilt sind: „Allgemeine Grundlegung der Religionsfreiheit“ und „Die Religionsfreiheit im Licht der Offenbarung“. Gleich zu Beginn formuliert die Erklärung die kirchliche Überzeugung: „Gott selbst hat dem Menschengeschlecht Kenntnis gegeben von dem Weg, auf dem die Menschen, ihm dienend, in Christus erlöst und selig werden können. Diese einzig wahre Religion, so glauben wir, ist verwirklicht in der katholischen, apostolischen Kirche, die von Jesus den Auftrag erhalten hat, sie unter allen Menschen zu verbreiten.“ (DH 1) In der Folge zeigt das Dokument, wie diese Auffassung (die ja auch von anderen Konfessionen und Religionen erhoben wird) mit Respekt vor anderen Überzeugungen und dem Recht auf Religionsfreiheit verbunden werden kann.

Der springende Punkt. Der entscheidende Durchbruch gelingt dem Konzil dadurch, dass es die Sach-Ebene und die Person-Ebene deutlich unterscheidet. Auf der Person-Ebene muss es das Recht auf Religionsfreiheit, Respekt und Toleranz geben; auf der Ebene der Inhalte kann aber jemand durchaus der Auffassung sein, dass seine Religion die einzig wahre ist. In einem anderen Zusammenhang hat das zum Beispiel auch der französische Philosoph Voltaire († 1778) vertreten. Er hat es jemandem gegenüber so formuliert: „Ich teile Ihre Auffassung ganz und gar nicht; aber ich werde alles tun, damit Sie sie vertreten können.“



Die Friedenstag in Assisi, für die Papst Johannes Paul II. von konservativen Kreisen stark angefeindet wurde, sind Ausdruck für das neue Verhältnis der Kirche zu anderen Religionen. KNA

So findet sich die entscheidende Aussage im zweiten, „wichtigsten Artikel dieser Erklärung“ (so der Konzilstheologe Pietro Pavan): „Das Vatikanische Konzil erklärt, dass die menschliche Person das Recht auf religiöse Freiheit hat ...“ (siehe Zitat). Diese Freiheit ist „ein Recht der Person, das auch als bürgerliches Recht in der rechtlichen Ordnung der politischen Gesellschaft anerkannt werden muss“. (DH 2)

Die Wahrheit suchen. Das Dokument verknüpft die Religionsfreiheit mit der strengen Verpflichtung, die Wahrheit zu suchen: „Weil die Menschen Personen sind, d. h. mit Vernunft und freiem Willen begabt und damit auch zu persönlicher Verantwortung erhoben, werden alle – ihrer Würde gemäß – von ihrem eigenen Wesen gedrängt und zugleich durch eine moralische Pflicht gehalten, die Wahrheit zu suchen, vor allem jene Wahrheit, welche die Religion betrifft.“ (DH 2) Auf diese Weise wird deutlich, dass die Erklärung nicht der Gleichgültigkeit, der Skepsis und dem Relativismus Vorschub leisten will. Anders gesagt: Das Dokument stellt „einen echten Fortschritt in der Lehre dar, vielleicht den größten und charakteristischsten, den das Konzil gemacht hat“ (so die italienische Zeitung *La Stampa* 1965).

DAS ZITAT

Die Erklärung über die Religionsfreiheit (*Dignitatis humanae*) macht deutlich, wie sich im Laufe des Konzils Positionen verändert haben. Sie war einer der Gründe für die Abspaltung der Lefebvriener (Pius-Brüder).

„Das Vatikanische Konzil erklärt, dass die menschliche Person das Recht auf religiöse Freiheit hat. Diese Freiheit besteht darin, dass alle Menschen frei sein müssen von jedem Zwang sowohl vonseiten Einzelner wie gesellschaftlicher Gruppen wie jeglicher menschlichen Gewalt, so dass in religiösen Dingen niemand gezwungen wird, gegen sein Gewissen zu handeln, noch daran gehindert wird, privat und öffentlich, als Einzelner oder in Verbindung mit anderen – innerhalb der gebührenden Grenzen – nach seinem Gewissen zu handeln. Ferner erklärt das Konzil, das Recht auf religiöse Freiheit sei in Wahrheit auf die Würde der menschlichen Person selbst gegründet, so wie sie durch das geoffenbarte Wort Gottes und durch die Vernunft selbst erkannt wird.“ DH 2

50 Jahre
II. Vatikanisches
Konzil

Serie: Teil 7 von 7

DR. BERNHARD KÖRNER
PROFESSOR FÜR DOGMATIK
AN DER UNIVERSITÄT GRAZ

Wir flogen erstmals 2007 nach Kirgisien. Die Not der Familien mit behinderten Kindern war groß. Kaum Physiotherapeuten, Hilfsmittel (Kinder kriechen am Boden, weil sie keine Gehhilfen haben), ärztliche Betreuung, keine staatliche Unterstützung. Die Warteschlange der Menschen, die sich vor der kleinen Jesuitenoase in Dschallalabad ansammelte, war enorm, als sich herumsprach, dass Ärzte gekommen waren. Mein Mann untersuchte Kinder mit verschiedenen Behinderungen, hauptsächlich waren es Kinder mit schweren Bewegungsstörungen. Diese Krankheitsbilder gab es bei uns früher auch, seit der Einführung von Vorsorgeuntersuchungen und Geburtsbetreuung, sind sie selten geworden. In Kirgisien ist die medizinische Versorgung besonders in den ländlichen Gebieten mangelhaft.

Netzwerk und Ausbildung. Uns beschäftigte die Frage, wie man nachhaltig helfen kann. Am dringlichsten schien uns ein Netzwerk, damit die Familien, die bis dahin isoliert waren, sich gegenseitig unterstützen. Durch den Zusammenschluss sollte auf die Lage der Menschen aufmerksam gemacht werden, um so Verbesserungen seitens der Politik einzufordern. Mit Hilfe von Bruder Damian, der ein unglaubliches Organisationstalent besitzt, und Pater Christoph, den als barmherzigen Samariter jeder in Dschallalabad kennt, gelang es rasch, eine stattliche Anzahl von Eltern zusammenzutrommeln. Sie hatten großes Interesse und zeigten Engagement. Ihrem neu gegründeten Elternverein gaben sie den Namen „Kinder der Hoffnung“. Als zweite Maßnahme schien uns die Ausbildung der Eltern wichtig, dass sie die Krankheit ihrer Kinder verstehen und ihnen besser helfen konnten. Die Mehrzahl der Kinder litt an zerebralen Bewegungsstörungen und schweren Kontrakturen (Gelenksversteifung) als Folge des Bewegungsmangels. Wir suchten nach einer Möglichkeit, die Eltern, Krankenschwestern und Ärzte, in der Bobath-Therapie (eine speziell für diese Behinderungen hilfreiche



Es sind Kinder der

P. Herwig Büchele SJ wurde bei seiner letzten Reise nach Kirgisien vom Ärzte-Ehepaar Dr. Gertraud und Dr. Thomas Weggemann aus Bludenz begleitet. Sie möchten am Issyk-Kul-See eine Ludothek zur Förderung von behinderten Kindern sowie eine Hilfsmittelzentrale mit einfachen Sitz-, Steh- und Gehhilfen aufbauen. Ein Bericht über das Leben im neuen Therapiezentrum für arme Familien mit behinderten Kindern.

GERTRAUD WEGGEMANN

Physiotherapie) zu unterweisen. Wir konnten zwei erfahrene Lehrtherapeutinnen, die wir noch von früher von der Kinderklinik kannten, motivieren, im darauffolgenden Jahr nach Kirgisien zu reisen. Sie unterrichteten drei Wochen Mitglieder des Elternvereins, die die Informationen begeistert aufnahmen. Kirgisien ist ein Land der Pferde, sie zum Wohl der Behinderten einzusetzen, war ihnen neu. So wurde die Hippotherapie eingeführt zur großen Freude der Kinder. Ein Pferd konnte mit Hilfe von Pater Büchele und treuen Spendern gekauft werden.

Unruhen. Als im Jahr 2010 plötzliche Ausschreitungen das Land überrollten und in Dschallalabad wüteten, wurden viele Häuser von Usbeken in Brand gesteckt. Die Jesuitennoase wurde zu einem Zufluchtsort für alle Bevölkerungsgruppen. Für uns war es besonders schön zu



Das Exerziten- und Rehabilitationshaus (hier noch in der Bauphase) am Issyk-Kul-See.

Hoffnung

erfahren, dass der Elternverein, der aus Kirgisen und Usbeken besteht, sich nicht von den Unruhen spalten ließ, sondern fest zusammenhielt.

Exerziten- und Reha-Zentrum. All die Aktivitäten benötigen Unterstützung durch Spenden. Jedes Hilfsmittel kostet viel Geld. Als uns Bruder Damian anlässlich seiner Heimreise nach Polen besuchte, hielt er etwa einen Vortrag im überfüllten Pfarrsaal in Bludenz, wo er auch seine atemberaubenden Fotos von der herrlichen Berglandschaft Kirgisiens vorführte. Die eingenommenen Spenden dienen dem neuen Projekt: Bau eines Ferien- und Exerzitenhauses, das auch als Reha-Zentrum geplant ist. Direkt am Issyk-Kul-See, mit seinen warmen Quellen, ist es ideal zur Erholung mit

Therapieangeboten für die Familien mit ihren behinderten Kindern. Im letzten Jahr konnte mein Mann zusammen mit P. Büchele das Haus besuchen, das schon von vielen Familien und Kindern mit Leben erfüllt wird. Mein Mann untersuchte die Kinder und teilte sie den Physiotherapeuten wieder, um in einem weiterführenden Ausbildungskurs in Bobath-Therapie und Hippotherapie das

Die Warteschlange der Menschen, die sich vor der kleinen Jesuitenoease in Dschallalabad ansammelte, war enorm, als sich herumsprach, dass Ärzte gekommen waren.

Gelernte zu festigen. Es ist erfreulich zu sehen, wie der Elternverein selbst beginnt, Fortbildungen zu organisieren und sich auf die Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten macht. Wir wünschen den Familien weiterhin alles Gute!



Nach dem Titicacasee ist der Issyk-Kul-See der zweitgrößte Gebirgssee der Erde. ISSYKCENTER.KG



Dr. Thomas Weggemann bei der Untersuchung eines Kindes. WEGGEMANN (3)



P. Herwig Büchele SJ mit einer Familie.

- ▶ Informationen zu den Jesuiten in Kirgisien unter www.kyrgyzstan-sj.org/de
- ▶ Informationen zum Rehabilitationszentrum am Issyk-Kul-See unter issykcenter.kg/eng
- ▶ Spendenkonto für das Reha-Zentrum
Kt.Nr. 7.086.326 BLZ 60.000 (PSK)
Kennwort „Kirgistan“



Schauspieler und Künstler. Auf der „art“ werden Arbeiten des Schauspielers Armin Müller-Stahl zu sehen sein. ART BODENSEE (4)

ZUR SACHE

„art bodensee“ sticht in See

Zwei Messehallen, 40 Galerien - von Deutschland bis nach Spanien - und ein Rahmenprogramm, das sich die Interessen von Neueinsteigern und Stammpublikum gleichermaßen zu Herzen nimmt.

Kunst.Kids. Kinder ab vier Jahren können täglich bis eine Stunde vor Messeschluss mit der Künstlerin May-Britt Chromy malen bzw. von 15-17 Uhr mit Roland Adlassnig modellieren.

Artist Talks. Am 14. Juni finden in der Halle 14 die „Artist Talks“ - Gespräche mit Künstlern wie Karl Heinz Ströhle, Marko Zink, Anna Meyer oder Peter Wehinger - statt.

Art Party. Am 13. Juli sticht die „art bodensee“ mit der Vorarlberger Künstlerin Bella Angora und der Band „Tanz Baby“ zur Art Party in den Bodensee. Nur nach Anmeldung:

www.ntry.at/loveboatbodensee

Kostenlose Führungen. Die „art bodensee“ bietet am Freitag und Samstag um 14, 16 und 18 Uhr sowie am Sonntag um 12, 14 und 16 Uhr kostenlose Führungen an.

Öffnungszeiten. Die „art bodensee“ ist am Fr und Sa von 13-20 Uhr und am So von 11-18 Uhr in der Messe Dornbirn geöffnet.

Mit Peter Wehinger aus Dornbirn präsentiert die „art bodensee“-junge Kunst aus Vorarlberg

Brav sind wir später, jetzt sind wir „art“ig

Pin-Ups, das sind meist mehr oder minder bekleidete Damen, deren Bildchen man sich an die Wand pinnen kann. Der Vorarlberger Künstler Peter Wehinger dreht in Sachen Pin-Ups den Spieß aber einfach um und lässt u. a. die Herren der Schöpfung zeigen, was sie zu bieten haben - anzusehen auf der Dornbirner Kunstmesse „art bodensee“.

VERONIKA FEHLE

Keine Damen schickt der „rookie of art bodensee“ - Peter Wehinger aus Dornbirn - ins Kunstrennen, sondern ältere Herren, die sich beim Surfen im Internet relativ unbeobachtet fühlen. Nein, Voyeur ist Peter Wehinger nicht. Er stellt sich seine schon etwas in die Jahre gekommenen Internet-User auf ihren Daten-Trips nur vor, bannt sie mit Öl oder Acryl auf Papier und Karton und pinnt die Pin-Up-Suchenden selbst an die Wand.

Ins Netz eingestiegen. Spannend ist das allemal, vor allem dann, wenn man den Pin-Up-Boys in unbeobachteten Momenten begegnet. „Der Titel und die Arbeit könnten auf den ersten Blick kaum gegensätzlicher, unpassender ausfallen: weder weiblich, noch schön, noch bemerkenswert präsentieren sich die Objekte. Es sind Männer, ältere Männer, die sich in der vermeintlichen Anonymität des Internets unverhohlen selbst inszenieren“, erklärt Wehinger selbst, der bei Gunter

Damisch, Monika Bonvicini und Peter Kogler an der Akademie der Bildenden Künste in Wien studierte.

Der baumelnde Betonblock. Doch das ist nur ein Kunststreich des 41jährigen Dornbirners, der ansonsten ganz einfach mal einen Betonblock von der Decken baumeln lässt oder aus Kletten eine einladende Sitzgelegenheit flicht. Peter Wehingers Kunstideen sind verblüffend und fordern den Betrachter zum



Peter Wehinger: „Der Titel und die Arbeit könnten auf den ersten Blick nicht gegensätzlicher sein“.

kritischen zweiten Blick auf - und der führt direkt zurück zum Betrachter und dessen ganz individuellen Assoziationen. Peter Wehinger hat kein Generalthema, das ihm zum Bass seines Arbeitens wird. Er ist offen für das Neue. So, wie auch die Kuratoren der „art bodensee“, die ihren rund 8000 Besucher/innen Jahr für Jahr einen aufstrebenden Künstler präsentieren - einen „rookie“. Der heißt dieses Jahr Peter Wehinger und ist ebenso erfrischend neu wie seine Pin-Up-Boys.



Beton am „seidenen“ Faden - eine Kunstidee Peter Wehingers, der sich am Samstag den Besucherfragen stellt.





Junge Österreicher/innen in England, hier bei einem Ausflug zum Leeds Castle.

HASCH (2)

Austrian Catholic Centre London

Das Austrian Catholic Centre, ein Haus des Werkes der Frohbotschaft Batschuns, ist auf Initiative der Österreichischen Botschaft in London und der Österreichischen Bischofskonferenz 1955 gegründet worden.

Es setzt sich seit mehr als 50 Jahren das Ziel, Österreicher/innen einen Ort der Gastfreundschaft anzubieten. Jeden Sonntag ab 16 Uhr gibt es ein „Kaffeehaus“ für junge Österreicher/innen und deren Freunde im Austrian Catholic Centre.

► www.acclondon.org.uk

Die Oberösterreicherin Karoline Hasch zu Gast in einem Haus der Frohbotinnen in London.

Austrian Catholic Centre gibt Starthilfe für das neue Leben in London

Auf den Weg von Leonding (Oberösterreich) nach London hat sich die 20-jährige FH-Studentin Karoline Hasch vor ein paar Monaten gemacht. Dass alles gut geklappt hat, liegt auch an der typisch österreichischen Gastfreundschaft, wie sie das Austrian Catholic Centre bietet. Ein Erfahrungsbericht.

KAROLINE HASCH

Als ich Anfang Februar in der U-Bahn in Richtung Londoner Westen unterwegs war, war ich hin- und hergerissen zwischen Spannung, Freude und Neugier auf das, was mich in den kommenden Monaten in meinem Auslandssemester erwarten wird. Beim Erreichen der Station blickte ich auf, packte meinen riesigen Koffer und machte mich neugierig auf den Weg nach oben. Draußen auf der Straße warf ich noch einen kurzen Blick auf den Stadtplan und schon war ich fast an meinem ersten Ziel angekommen – dem Austrian Catholic Centre (ACC) in London.

Ein guter Start. Am Beginn meines Auslandssemesters hier in London sollte ich zwei Wochen im ACC wohnen, um mich von dort aus auf meine Zeit in London vorbereiten zu können. Gleich bei meiner Ankunft wurde ich sehr herzlich von der Leiterin des Hauses, Anna Ringler, willkommen geheißen. Auf Anhieb fühlte ich mich wohl – der erste Schritt für den Umzug in eine fremde Stadt war also geschafft! In den ersten Tagen lernte ich auch andere Bewohner/innen des ACC

kennen. Die meisten waren erst seit ein paar Tagen oder Wochen in London und kamen aus den verschiedensten Teilen Österreichs. Sie waren entweder zum Studieren, für ein Praktikum oder als Au-Pairs hierhergekommen. Es war aber auch ein Wiedersehen mit einer „alten Freundin“ aus Österreich, der Vorarlbergerin Harriet Burtscher, die mittlerweile freiwillig im ACC mithilft.

Gleiche Herausforderungen. In einer Stadt, die beinahe so viele Einwohner wie ganz Österreich hat, war ich in jedem Fall sehr froh, gleich zu Beginn auf andere junge Leute getroffen zu sein. Es stellte sich heraus, dass alle ähnliche Herausforderungen am Beginn ihres Aufenthalts in London zu bewältigen hatten. Gemeinsam wurde viel über die Wohnungs-



Karoline Hasch (20) hat sich gut eingelebt in London

suche, die neue Arbeit und Pläne für die anstehende Zeit in England gesprochen. Gegenseitige Tipps der Mitbewohner/innen und zahlreiche Erfahrungen von Mitarbeiter/innen des ACC waren mit Sicherheit eine große Hilfestellung. Nach zwei Wochen hatte ich schlussendlich eine Wohnung für mei-

nen sechsmonatigen Aufenthalt in London gefunden und zog Mitte Februar in eine WG im Norden Londons.

Neue Freundschaften. Der Auszug aus dem Austrian Catholic Centre bedeutete jedoch nicht, den Kontakt dorthin zu verlieren. Nicht nur alle ehemaligen Bewohner/innen des ACC, sondern auch grundsätzlich alle Österreicher/innen, die in London leben, sind eingeladen, jeden Sonntag im Kaffeehaus vorbeizukommen. Ich bin gerne an diesen Nachmittagen dabei, zwischen Kaffee, Tee und Kuchen trifft man so immer wieder auf alte und neue Gesichter.

Ausflüge. Dazu stellt Thomas Hafner, der stellvertretende Leiter des ACC, ein buntes Programm mit regelmäßigen Ausflügen, Theaterbesuchen, Themennachmittagen und vielem mehr zusammen. Auf freiwilliger Basis hat man so die Möglichkeit, mit einer Gruppe von anderen (ehemaligen) ACC-Bewohner/innen mehr über Land und Kultur zu erfahren. Im März nahm ich so an einem Tagesausflug zum Leeds Castle teil, wo wir einen sonnigen Tag außerhalb der hektischen Großstadt genießen konnten. Der letzte Ausflug führte uns vor einigen Tagen auf die Isle of Wight, eine Insel im Süden Englands.

Ich habe mich in der Zwischenzeit gut in London eingelebt: dank der herzlichen Starthilfe, die ich im Austrian Catholic Centre erfahren durfte und der gemeinsamen Aktivitäten mit meinen neu gewonnenen Freund/innen.

SONNTAG, 15. JULI

09.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus dem Schlosshof in Michelbach, mit Pfarrer Andreas Quattlander. **ARD**

17.30 Uhr: Gott und die Welt: Der letzte Akt – Entscheidungen am Lebensende (Religion)

Matthias Weichold betreut Menschen, die keine Angehörigen haben und regelt mit ihnen die letzten Dinge. **ARD**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

„China: Die schwierige Lage der katholischen Kirche“; „50 Jahre Fokolar-Bewegung in Österreich“; „Ökumenische Sommerakademie in Kremsmünster“ (Wh So 16.45, ORF III). **ORF 2**

20.15 Uhr: ORFeins Karate Kid (Spielfilm/Actionfilm) **ORF 2** Tatort

21.45 Uhr: Weiden, Wüsten, Wolkkratzer: Unterwegs in der Inneren Mongolei (Film) **Phoenix**

MONTAG, 16. JULI

20.15 Uhr: Alice in den Städten (Spielfilm, D 1974)

Mit Rüdiger Vogeler, Yella Rottländer u.a. – Ein Film Wim Wenders über Kommunikationsprobleme und Zukunftshoffnungen. **Kinowelt**

20.15 Uhr: ORF 2 Liebesg'schichten und Heiratssachen **ARD** Erlebnis Erde: Der Inn – Grüner Fluss aus den Alpen (Dokumentation)

21.45 Uhr: Hermann Hesse – Superstar (Dokumentation)

Hermann Hesse ist nicht nur weltweit der meist gelesene deutschsprachige Autor aller Zeiten, sondern mit Karl Marx vielleicht auch der folgenreichste. **SWR**

DIENSTAG, 17. JULI

20.15 Uhr: Klimawandel oder Nach uns die Sintflut

Die Thematinee zeigt eindrücklich und eindringlich, wie der Klimawandel in ganz unterschiedlichen Regionen wahrgenommen und gedeutet wird. **arte**

20.15 Uhr: ORFeins Soko Kitzbühel **ORF 2** Universum: Londons wilde Tiere **ZDF** Kommissar Stolberg

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion) „Adam's Peak – Zwischen Himmel und Erde“: Es sind immer ganz besondere Orte – Orte voller Geschichten, Legenden und Mythen, die den österreichische Schriftsteller Christoph Ransmayr anziehen. // (23.15 Uhr) Dem Himmel so nah – Das Phänomen Bergmessen. **ORF 2**

MITTWOCH, 18. JULI

20.15 Uhr: Der Duftjäger (Film)

Laurent Severac, 44, Franzose mit Wohnsitz Vietnam, sucht in Südostasien nach unbekanntem, wohlriechenden Pflanzen für die französische Parfümindustrie. **Phoenix**

20.15 Uhr: ORFeins Fußball/UEFA-CL-Qualifikation **ARD** Alles auf Zucker (TV-Film) **ZDF** Die Quizshow mit Jörg Pilawa

21.45 Uhr: Gustav Klimt – Der Geheimnisvolle (Dokumentation)



Sonntag, 15. 7., 22.35 Uhr: Dick und Jane (Spielfilm, USA 2005) Mit Jim Carrey, Téa Leoni, Alec Baldwin u.a. – Regie: Dean Parisot – Überzeugend gespielte, mit hübschen satirischen Seitenhieben auf den „American way of life“ erzählte Komödie. **ORFeins**

Die Dokumentation nähert sich über das Schaffen des verschlossenen Künstlers dessen Privatleben und Wesen an. **arte**

DONNERSTAG, 19. JULI

20.00 Uhr: Die Welle (Spielfilm, D 2007)

Mit Jürgen Vogel, Frederick Lau u.a. – An Morton Rhues gleichnamigen Roman angelehnte spannende und diskussionsanregende Reflexion über gleichgeschaltetes Verhalten und Verführbarkeit. **SF 2**

20.15 Uhr: ORFeins Fußball/UEFA-CL-Qualifikation **ORF 2** Die Rosenheim-Cops (Krimireihe) **ARD** Die große Show der Naturwunder

21.00 Uhr: scobel: Zeit (Gespräch) In der modernen „beschleunigten“ Gesellschaft ist das, was wir unter dem Begriff „Zeit“ verstehen, zu einem Luxusgut geworden. Was hat es mit dem Phänomen „Zeit“ auf sich? **3sat**

FREITAG, 20. JULI

12.15 Uhr: Heilige Orte: Gurk (Dokumentation)

Die Dokumentation stellt Menschen vor, die an das Grab der heiligen Hemma kommen, um ihren Glauben zu stärken oder wiederzufinden. **3sat**

20.15 Uhr: Das Geld der anderen (Spielfilm, F 1978)

Mit Jean-Louis Trintignant, Michel Serrault u.a. – Regie: Christian de Chalonge – Ausgezeichnete, spannende und vergnügliche Komödie. **Kinowelt**

20.15 Uhr: ORFeins Der Vorleser (Spielfilm/Drama) **ORF 2** Der Alte (Krimireihe) **ZDF** Ein Fall für zwei (Krimireihe)

SAMSTAG, 21. JULI

17.00 Uhr: Unser Österreich: Das menschliche Maß – Pilgern in Salzburg (Film). **ORF III**

17.30 Uhr: Unser Österreich: Zeitzeuge der Ewigkeit – 900 Jahre Stift Herzogenburg (Film). **ORF III**

20.00 Uhr: The Dark Knight (Spielfilm, USA 2008)

Mit Christian Bale, Heath Ledger, Michael Caine u.a. – Meisterlich inszenierter zweiter Ausflug Christopher Nolans in den Batman-Mythos. **SF 2**

20.15 Uhr: ORF 2 Wenn die Musi spielt – Open Air (Musikshow) **ARD** Verstehen Sie Spaß? – Best of (Unterhaltungsshow) **BR** Alles Liebe (TV-Film)

radiophon

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst
Aus Lind bei Zeltweg.



PFARRE

Den Schlüssel des Vertrauens, den Schlüssel des bedingungslosen Geliebt-Seins und den Schlüssel der leeren Hände – diese drei Schlüssel möchte Pfarrer Rudolf Rappel den Hörenden in seiner Predigt anvertrauen. **ÖR**

Zwischenruf ... von Dr. Susanne Heine (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. „Die Aussendung der zwölf Jünger“ (Mk 6,7-13). Kommentar: Generalvikar Nikolaus Krausa. So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. „Gefährliches Lesen“ – Als die Bibel verboten war. So 19.04, **Ö1**
Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Poetisches zum Ramadan“. Von Carla Amina Baghajati. Mo–Sa 6.57, **Ö1**
Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**
Praxis. Mi 16.00, **Ö1**
Logos – Theologie und Leben. „Was glauben Sie?“ – Der Liedermacher Konstantin Wecker. Sa 19.04, **Ö1**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

„Extra Glück“ mit täglich 7.777 Euro zusätzlich

Eine Extraportion Glück im Leben kann nie schaden. ToiToiToi erleichtert den Schritt zu dieser Extraportion mit seiner „Extra Glück“-Promotion und verlost in der Zeit von 9. bis 22. Juli 2012 täglich 7.777 Euro zusätzlich.

Jeden Tag 7.777 Euro zusätzlich, also unabhängig von der gespielten Losnummer – das ist die „Extra Glück“-Promotion bei ToiToiToi, und dieses „Extra Glück“ wird unter allen jenen Losnummern verlost, die am jeweiligen Ziehungstag mitspielen.

ToiToiToi-Spielteilnehmer haben die Wahl, wie viel sie pro Tipp einsetzen, und damit die Wahl, wie viel sie gewinnen möchten. Einsätze von 2 Euro (Höchstgewinn: 100.000 Euro), 3 Euro (Höchstgewinn: 150.000 Euro) bzw. 4 Euro (Höchstgewinn: 200.000 Euro) pro Tipp sind möglich.

Die Quittungsnummern, die jeweils 7.777 Euro gewinnen, werden unter anderem in allen Annahmestellen mittels Aushang, im ORF-Teletext auf Seite 723 und im Internet unter www.win2day.at bekannt gegeben.

TERMINE

► **Jubiläumswallfahrt** anlässlich des 50-Jahrjubiläums der Wallfahrten in Mariastern-Gwigen. Um 19 Uhr Rosenkranz und Anbetung; anschließend Eucharistie mit Predigt von Abt Anselm van der Linde.

Fr 13. Juli, 20 Uhr, Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwigen, Hohenweiler.

► **Vokal total.** Schlusskonzert der Vokalwoche St. Gerold 2012, die die Singpraxis von Chorleitern und Chorsängern fördert.

Infos: www.chorverbandvlbg.at
Sa 14. Juli, 20 Uhr, Propstei, St. Gerold.

► **Volksmusikonzert.** Das zweite der insgesamt vier Konzerte der Reihe St. Corneli lädt mit der steirischen Gruppe „Spafudla“ zu Volksmusik aus Österreich ein.

Eintritt: € 14,- / € 8,- (reduziert). Karten an der Abendkasse oder im Pfarrbüro Tosters, T 05522 72289
So 15. Juli, 17 Uhr, St. Corneli, Feldkirch-Tosters.

► **Lichtblickabend.** Zu diesem Abend sie alle eingeladen, die aus der Bibel und dem Gebet Kraft und Licht für ihr Leben schöpfen wollen. Begleitung: Sr. Agatha Kocher. Infos: T 05574 71228

Mi 18. Juli, 19.30 Uhr St. Josefskloster, Lauterach.

► **Abendmusik.** Alina Summesberger (Oboe, Bludenz) und David Burgstaller (Orgel, Lech) musizieren Werke von A. Vivaldi, G. Ph. Telemann u. a.

Fr 20. Juli, 19 Uhr, Alte Kirche St. Nikolaus, Lech.

► **C.G.-Jung-Seminar.** Lebendig sein von innen im Sinne C.G. Jungs. Das Seminar widmet sich den großen Themen Traum, Homöopathie und Feldenkrais. Leitung: Dr. Ute Karin Höllrigl, analytische Psychologin nach C.G. Jung, Dr. med. Barbara Moser, Homöopathie, Graz, Architektin und Feldenkraistrainerin, Graz und Heidi Spring, Künstlerin, Maur am Greifensee/CH. Kursbeitrag € 350,- zzgl. Übernachtung. Anmeldung: Propstei Sankt Gerold, A 6722 St. Gerold, T 05550 21 21.

E propstei@propstei-stgerold.at
Sa 21. Juli 18.30 bis Fr 27. Juli, 12 Uhr, Propstei St. Gerold.

► **Bob-Marley-Film.** Kevin Macdonalds Dokumentarfilm über Bob Marley zeigt den Menschen hinter der Reggae-Legende und glänzt mit noch nie gesehenen Aufnahmen, verschollenen Tracks und der einmaligen Geschichte eines einmaligen Mannes. Ein absolut sehenswerter Film, nicht nur für Bob-Marley-Fans.
Mi 25. Juli, 21.30 Uhr; Do 26. Juli, 19.30 Uhr, Film-Kultur-Club-Dornbirn (im Dornbirner Cinema 2000).

Benefizkonzert 2012 im Bregenzer Kapuzinerkloster

Gute Laune und auch guter Zweck

Die „Kleaborar Bahnteil“ und Otto Hofer sorgen nebst Symphoniker Prof. Martin Ortner beim Benefizkonzert 2012 im Bregenzer Kapuzinerkloster für Musik und gute Laune.



Die Schwestern der hl. Klara freuen sich auf das Konzert. KAPLANER

Wenige Tage vor Eröffnung der Festspiele sorgt zur Freude der Schwestern, der zahlreichen Stammgäste und Besucher auch heuer wieder der Wiener Symphoniker Prof. Martin Ortner als Gitarrist und Sänger für Musik mit Wiener Einschlag. Wälder Töne und unterhaltende Abwechslung bringen die „Kleaborar Bahnteil“ und der bekannte Otto Hofer. Äbtissin Sr. Barbara Moosbrugger, die Schwestern der hl. Klara und der veranstaltende Freundeskreis freuen sich auf das Benefizkonzert, das dank Zeltüberdachung bei jedem Wetter stattfindet. Für die kleinen Gäste organisiert Sr. Rita-Maria ein spezielles Kin-

derprogramm. Die Bewirtung besorgen in bewährter Weise Mitglieder des Freundeskreises. Der Erlös des Open Air Benefizkonzertes unterstützt die Klarschwester und die Bregenzer Franziskusstube für Bedürftige.

► **So 15. Juli, 11 - 16 Uhr**, Hof des Kapuzinerklosters Bregenz, mit Symphoniker Prof. Martin Ortner, der Wälder-Gruppe „Kleaborar Bahnteil“ mit Otto Hofer. Eintritt frei, Spenden erbeten.

TIPPS DER REDAKTION



KUNSTMUSEUM LICHTENSTEIN

► **Eine Entdeckung.** Das Kunstmuseum Liechtenstein hat mit Günter Fruhtrunk einen Künstler neu entdeckt, der mit seinen Diagonalen Farbspuren die Kraftfelder eines umfassenden, meta-physischen Universums visualisiert. Die Erfahrung der Kunst kommt hier in die Nachbarschaft der Religion.

www.kunstmuseum.li
bis 2. September 2012, Di bis So 10-17 Uhr, Kunstmuseum, Vaduz.

► **Bibelseminar.** „Farbe kommt in dein Leben“. Bibelarbeit und Gespräch über den eigenen Glauben. Referentin: Traudel Krause. Anmeldung: T 05552 / 62329

E sankt.peter@aon.at
2. August 10 Uhr - 3. August, 15 Uhr, Kloster St. Peter, Bludenz.



WALDHÄUSL/MARTHA SPÖRCK

► **Cursillo-Abend.** Cursillo ist eine Bewegung in der katholischen Kirche und will „für Suchende ein Weg, für Zweifelnde Orientierung, für Glaubende Vertiefung“ sein. Die Cursillo-Gruppe Vorarlberg lädt zu regelmäßigen Gebetsabenden, die für alle Interessierten offen stehen und einen neuen Weg auf Gott hin ermöglichen können.

Mo 16. Juli, 19.30 Uhr, Pfarrheim Dornbirn-Schoren.

► **Auszeit im Kloster.** Konstitutive Elemente sind geistliche Impulse, Zeiten der Stille und Gebete mit den Schwestern. Anmeldung: T 05574 71228, Sr. Agatha Kocher.
Di 24. Juli, 8:30 - 18 Uhr, St. Josefskloster (Klosterstr. 1), Lauterach.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung. Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

BEZAHLTE ANZEIGE

Bernhard Körner / Maria Unterberger

Freudig und furchtlos

Das II. Vatikanische Konzil wieder lesen

Das II. Vatikanische Konzil – sein Verlauf, seine Dokumente und seine Nachwirkungen. Die Broschüre zur aktuellen KirchenBlatt-Serie. Von Bernhard Körner und Maria Unterberger. 56 Seiten, € 4,- plus Porto

► **Bestellung: Medienstelle, T 05522 3485-142 bzw. -208**
E medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at

KLEINANZEIGE

Der Kirchenchor Sulzberg (Chor St. Laurentius) sucht eine(n) **Chorleiter/in** ab Herbst 2012. Kontakt: Obmann Hubert Schwärzler, M +43 664 6255630
E-Mail: hubert.s236@aon.at

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6. E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Art Copyright VBK Wien
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



Marina Mittelberger (Fraxern),
PKA-Lehre, „die am Meer
Wohnende“

Ich freue mich ... auf meine Weltreise nächstes Jahr.

Wenn ich glücklich bin ... lache ich, freue mich und stehe am Morgen gerne auf.

Gerne setze ich mich für ... andere Menschen ein, wenn sie z.B. „gemobbt“ werden. Jeder sollte respektvoll behandelt werden.

Kirche ist für mich ... ein Ort, wo alle aus unserem Dorf zusammenkommen, um Gemeinschaft zu erleben.

Mein Lieblingsheiliger ... ist Jakob – meine Oma „Oliva“ schenkte mir einen Rosenkranz mit dem Tipp, zum hl. Jakob zu beten – das bringe mir Glück!

Meine Ziele im Leben? Dass ich mich weiterbilde und nicht „stehen bleibe“ – eine eigene Familie gründen.

Die hl. Marina von Bithynien lebte im 5. Jh. Ihr Vater hat sie unter dem Namen Marinus mit ins Kloster genommen. Hier ertrug sie in Demut Verleumdung und ungerechte Strafen. Erst ihr Tod enthüllte ihr wahres Geschlecht und damit ihre Unschuld. A. HEINZLE

Namenstagskalender

- ▶ 12.7. Sigisbert ▶ 13.7. Arno
- ▶ 14.7. Roland ▶ 15.7. Egon
- ▶ 16.7. Elvira ▶ 17.7. Marina L Jes 7,1-9 E Mt 11,20-24 ▶ 18.7. Arnulf

HUMOR

„Nun, mein Lieber, was sagen Sie zu diesem Wein?“ - „Hm ... tja ... ein bisschen Öl dran, und dann einen frischen Salat hinein - ich muss sagen, gar nicht schlecht!“

Einen Jugendtraum erfüllt

Ein Jahr lang hat sie Straßenkinder in Indien betreut. Dafür erhielt Verena Kriechbaumer jetzt das Bundes-Ehrenzeichen.

HANS BAUMGARTNER

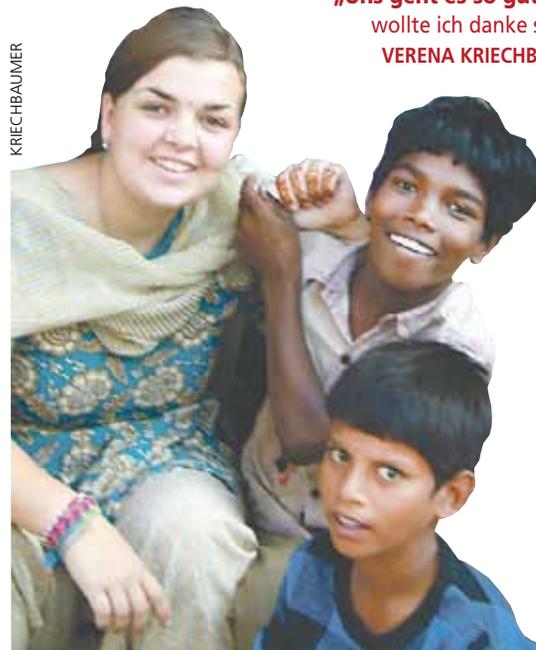
Mit dem Bundes-Ehrenzeichen soll ehrenamtliche Arbeit für das Gemeinwesen gewür-

digt werden. Erstmals erhielten mit Verena Kriechbaumer, Barbara Schwalsberger, Anita Dinhobl und Magdalena Hahn vier Voluntärinnen von Jugend Eine Welt diese Auszeichnung. Sie alle haben ein freiwilliges Sozialjahr im Ausland geleistet – und dafür sogar eigenes Geld in die Hand genommen. Die gelernte Verkäuferin Verena Kriechbaumer hat ein Jahr lang als Schichtarbeiterin gearbeitet, um genügend Geld für die Flugkosten, die Versicherung etc. zu haben. „Aber“, so sagt sie, „es hat sich für mich total gelohnt. Ich habe so viel für mein Leben mitbekommen. Und ich kann nur allen jungen Leuten, die so etwas überlegen, raten: Macht es!“ – zumal mit dem neuen Freiwilligengesetz die Bedingungen besser geworden seien.

Bereits in ihrer Heimat St. Georgen am Wald war Verena Kriechbaumer in der Jungschar und Jugendarbeit engagiert. „Aber es war über viele Jahre ein Traum von mir, etwas für Kinder und Jugendliche zu tun, denen es nicht so gut geht. Mit Jugend Eine Welt und den Salesianern Don Boscos in Hyderabad (Indien) fand ich genau das, was ich suchte – die Möglichkeit, in einem Straßenkinderprojekt zu arbeiten.“ Als „große Schwester“ habe sie dabei viel Liebe geschenkt bekommen und „ich habe gelernt, wie schön ein schlichtes Danke oder ein fröhliches Lachen sein können.“ Sie meint, „dass ich jetzt aufmerksamer und einfacher lebe als früher“.

„Uns geht es so gut. Dafür wollte ich danke sagen.“
VERENA KRIECHBAUMER

KRIECHBAUMER



ZU GUTER LETZT

Himmlische Technik

Das Bild rechts unten hat eine KirchenBlatt-Leserin an die Redaktion gesandt. Aufgenommen hat sie es in der Pfarre „Zu den Heiligen Engeln“ in Landsberg am Lech.

Ob es ernst gemeint ist? Das Ruhezzeichen deutet darauf hin. Ob sich ein potentieller Dieb davon abschrecken lässt? Wohl kaum. Vor allem wenn er außerdem nicht weiß, dass die Pfarrkirche, in der er sich gerade befindet, den heiligen Engeln geweiht ist. Ein wild entschlossener Dieb würde das Schild wohl für einen

schlechten und daher erfolglosen Witz erachten.

Doch Spaß beiseite: Glauben wir, dass Engel überall sind? In Landsberg ebenso wie in Hittisau, Bregenz, Feldkirch, Bürs und Partenen? Sicher, wir können uns vorstellen, dass Gott alles sieht. Doch hat er so viele Engel, um alle Kirchen der Welt zu überwachen?

Das Schild gibt etwas frei, das tiefer liegt und an eine grundlegende religiöse Überzeugung rührt. Nämlich die, dass es niemals egal ist, was wir hier auf Erden tun. Selbst wenn es niemand sähe, selbst wenn die Vi-

deoüberwachung defekt wäre, selbst dann würde Gott einen Diebstahl sehen. Was er dazu sagt und wie er uns dereinst damit konfrontieren wird, das wissen wir allerdings (noch) nicht. Aber besser gleich die Finger davon lassen. DIETMAR STEINMAIR



Hier sei jeder gewarnt. KANN



s' Kirchamüsl

An schöna Zungabrechr hast jo: „Dr Papscht hot s' Bscteck z'schpot bschtellt“. Sin wohlvrđianta Urlaub im Castel Gandolfo hotr abr rechtzeitig atreta köнна. Vilicht gang i an jo bsuacha. Und wenn i kan Flug me kriag, wür i halt a blinde Passaschiermus.